MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1917

60 (5.2.1917) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-171680

Montag, 5. Februar. Abend-Ausgabe. 1917. — Nr. 60.

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen und Handelsteil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum, für den Anzeigenteil: Otto Heinzelmann. Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H., Filialbetrieb in Mannheim. — Druck-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. Fernsprecher: Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Postscheck-Konto: Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Anzeigenpreis: Die 19spalt. Nonpareillezeile 40 Pfg., Reklamezeile M. 1.20. Manchmalblatt: Mittagblatt vorm. 9½ Uhr, Abendblatt nachm. 3 Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgabe wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim u. Umg. monatl. M. 1.40 einschl. Bringerl. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 4.62 einschl. Postzeitungsgebühr. Bei der Post abgeh. M. 3.00. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde" in Kupfertiefdruck-Ausführung.

Die Drohung Wilsons.

Beschlagnahme deutscher Dampfer in Amerika.

Amsterdam, 4. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cäcilie" in Boston ist beschlagnahmt worden. Die amerikanische Regierung erwägt, ob die amerikanischen Schiffe durch die Seesperre durch Kriegsschiffe geleitet werden sollen. In Panama wurden vier Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, die sich dort seit Kriegsausbruch befinden, von den Behörden der Panamakanalzone beschlagnahmt.

⊡ Berlin, 5. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die amerikanische Regierung hat, wie Reuter meldet, die deutschen Schiffe, die sich in amerikanischen Häfen befinden, beschlagnahmt. Sie hat das gleiche mit den deutschen Seekreuzern getan und die an Bord dieser Schiffe befindlichen Mannschaften interniert. Die deutsche Regierung steht bekanntlich — wir haben dies seinerzeit gegenüber Italien und auch gegenüber Portugal betont — auf dem Standpunkt, daß eine solche Beschlagnahme unzulässig ist und daß Internierungen immer nur in der Form zu geschehen hätten, daß Schiffe und Mannschaften zusammen interniert würden. Indes ist dieser Grundsatz nicht überall anerkannt und zu völkerrechtlichen Spitzfindigkeiten ist wohl jetzt nicht die Zeit. So wie die Dinge nun einmal liegen, ist kaum Anlaß vorhanden, sich aus diesem Grund besonders gegen Amerika zu erhitzen. Was mit unseren Schiffen jetzt geschieht, ist nun einmal eine Folge unserer gesamten Beziehungen. Die Internierung unserer Mannschaften ist zudem nur so zu verstehen, wie sie in Holland schon seit Kriegsbeginn geübt wird: die Mannschaften der Hilfskreuzer dürfen eben nicht länger in Newport News frei spazieren gehen, sondern sie werden kaserniert. Das ist vorläufig alles.

Befremden und Erstaunen im Kongreß.

c. Von der schweizerischen Grenze, 5. Febr. (Pr.-Tel., z. K.) Laut Basler Nachrichten meldet die von englischer Seite bediente „Neue Korrespondenz" aus Newyork: Es sind verschärfte polizeiliche Maßnahmen in Newyork und anderen großen Städten der Union getroffen worden. Die Kongreßmitglieder haben ihrem Befremden und Erstaunen Ausdruck gegeben, daß ihnen Deutschland in solcher Weise das Messer auf die Brust setze. Die verschiedenen Friedensligen, die Universitäten und selbst neutralistische Kreise des Landes haben offen nationalistische Erklärungen zu Händen der Regierung abgegeben.

Amerikanische Maßnahmen.

c. Von der schweizer. Grenze, 5 Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Laut Basler Blätter meldet die „Associated Preß" aus Washington, die Regierung der Vereinigten Staaten habe angesichts der ernsten Lage bestimmte Maßnahmen getroffen, mit deren Ausführung bereits begonnen wurde. Das Marine- und Finanzministerium hat bestimmte Maßregeln zum Schutz der amerikanischen Häfen und zur Wahrung der Landesinteressen getroffen.

c. Von der schweizer. Grenze, 5. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Laut Basler Blätter beschloß die amerikanische Regierung, den amerikanischen Bürgern, die nach Europa reisen wollen, keine Pässe mehr auszustellen.

c. Von der schweizerischen Grenze, 5. Febr. (Pr.-Tel., z. K.) Die Basler Nachrichten melden über London aus Newyork, ein amerikanisches Geschwader kreuze im Karaibischen Meere und überwache streng den Panamakanal und die Atlantische Küste.

Ueber 1000 amerikanische Reisende befinden sich gegenwärtig von und nach Amerika unterwegs auf hoher See, so daß man infolge der Gefährdung durch die Unterseeboote ernste Verwicklungen befürchtet.

Es gibt kein Zurück mehr.

m. Köln, 5. Febr. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Volkszeitung schreibt zum Bruch mit Amerika:

Seltsam ist, daß der amerikanische Botschafter in Berlin noch keine Nachricht von diesem bedeutungsvollen Schritt seiner Regierung haben will, er soll überhaupt merkwürdigerweise seit einer auffallend langen Frist gar keine Depeschen mehr von seiner Regierung erhalten haben. Offenbar werden diese Depeschen von England aus ganz bestimmten Gründen und zu bestimmten Zwecken zurückgehalten. Eine Schurkerei steckt hier ohne Zweifel dahinter. Reuter soll wohl zuerst in seiner Tonart mit seiner Stimmungsmache dem deutschen Volk und den Mittelmächten die erste Nachricht beibringen, um die dann aus dieser Stimmung gebotene Erregung zum Schaden der Mittelmächte auszunutzen. Die Nachricht Reuters mag wahr sein oder falsch, das deutsche Volk braucht keinen Augenblick im Unklaren oder in Sorge darüber zu sein, daß von unserer obersten Heeresleitung, bei ihrer Entscheidung für den U-Bootkrieg, die Folgen in jeder Richtung geprüft worden sind. Die Drohung Wilsons mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen kann keinen Augenblick ein Schwanken oder Zögern in der Durchführung der einmal für unsere Lebensinteressen notwendig erklärten Kriegsmaßnahmen des U-Bootkrieges mehr zur Folge haben. In den letzten Beratungen des Reichshaushaltausschusses ist darüber kein Zweifel gelassen worden, daß es ein Zurück im U-Bootkrieg nicht mehr geben kann.

Amerikaner gezwungen, in London zurückzubleiben.

c. Von der schweizerischen Grenze, 5. Febr. (Pr.-Tel., z. K.) Laut der „Neuen Zürcher Zeitung" meldet Havas, ungefähr 20 Amerikaner, darunter der frühere Gesandte der Vereinigten Staaten in Holland, van Dike, die ihre Karten für eine Fahrt auf einem Dampfer gelöst hatten, der am Mittwoch Falmouth verlassen sollte, wurden gezwungen, in London zurückzubleiben.

68 000 amerikanische Arbeiter in englischen Munitionsfabriken.

c. Von der schweizer. Grenze, 5. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Neue Züricher Zeitung" meldet aus London: Nach einer Erklärung des englischen Munitionsministers arbeiten in den englischen Munitionsfabriken jetzt 68 000 amerikanische Arbeiter.

Unterredung des Grafen Czernin mit dem amerikanischen Botschafter.

Wien, 4. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Der Minister des Aeußern Graf Czernin hatte eine einstündige Besprechung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten, Penfield.

Die Stellungnahme der europäischen Neutralen.

Kopenhagen, 5. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Anläßlich der Meldung aus Washington über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland vertritt die dänische Presse die Auffassung, daß dieser Schritt nicht notwendigerweise zum Kriege zwischen den beiden Staaten führen müsse. Ebenso allgemein aber herrscht auch die Ueberzeugung, daß durch das Vorgehen Amerikas für die neutralen kleinen Staaten bedeutende wirtschaftliche Schwierigkeiten entstehen werden.

„Politiken" sagt u. a.: Man kann darüber streiten, ob Amerikas Teilnahme am Weltkrieg in militärischer Beziehung von großer oder geringer Bedeutung sein wird, aber niemand kann blind dafür sein, daß sich die Aussichten für einen baldigen Frieden verschieben, wenn derjenige Staat, der bessere Bedingungen hätte als irgend ein anderer, als Friedensstifter aufzutreten, in der Reihe der kriegführenden Mächte Platz nimmt. Für die neutralen Staaten besteht nur die Gefahr, dann isoliert zu werden. Die Lage ist ernst für die Neutralen, es gilt aber nur Ruhe und Kaltblütigkeit zu bewahren und das Wirtschaftsleben aufrecht zu erhalten, trotz aller Schwierigkeiten in der Hoffnung, daß die Zeit nicht mehr fern liegen kann, wo der Friede wieder einkehrt.

„Socialdemokraten" führt aus: Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen brauche nicht Krieg zu bedeuten, denn selbst dies würde den Verlauf des Weltkrieges kaum direkt beeinflussen.

Die schwedischen Blätter erwarten keine Aenderung der Gesamtlage.

Stockholm, 5. Februar. (WTB. Nichtamtlich.) Die Stockholmer Zeitungen erklären in Bezug auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland einstimmig, daß dieses Ereignis keineswegs unerwartet, wenn auch etwas schneller als man gedacht, eingetroffen sei, doch kann man einen unmittelbaren Anlaß zu Wilsons Schritt nicht erkennen und steht in dieser Hinsicht vor einem Rätsel. Im übrigen sind die führenden Blätter der verschiedenen Parteirichtungen der Ansicht, daß die Gesamtlage nicht verändert oder wesentlich beeinflußt wird und beurteilen das Ganze mit besonderer Ruhe.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

Linderung der Schädigungen.

⊡ Berlin, 5. Februar. (Von unserem Berliner Büro.) Der deutschen Regierung liegt daran, die Schädigungen, die notgedrungen der verschärfte U-Bootkrieg für die Neutralen mit sich bringen muß, nach Möglichkeit zu lindern. Ueber eine solche Linderung wird mit den europäischen Neutralen fortgesetzt unterhandelt und diese Verhandlungen sind, wie wir hören, in gutem Fortgang. In erster Reihe handelt es sich da, abgesehen von Spanien, für die neutralen Staaten um Kohlen und Eisen. In Holland hat es sehr gut gewirkt, daß die Grenzen des Sperrgebiets nach den holländischen Sümpfen sofort von uns verlegt wurden. Auch die Einrichtung der Passagierfahrten hat eine günstige Einwirkung auf die Volksstimmung gehabt. Besonders schwierig liegen die Verhältnisse ja für Norwegen. Staatssekretär Helfferich hat, wie uns berichtet wird, gestern einen Norweger empfangen und ihn darauf hingewiesen, daß die Schwierigkeiten, die Norwegen nun durch unseren neuen Unterseebootkrieg erwachsen, gegenüber den bereits vorhandenen, die es England zu verdanken hat, nur gering sind. Herr Helfferich tat darin ähnlich wie Herr Zimmermann gegenüber den Amerikanern getan hat, er sagte, ein Zurück gäbe es für uns nicht. Die Neutralen würden uns noch eines Tages dafür danken. Im übrigen aber würden wir alles tun, um die Schwierigkeiten abzuwehren. Das wird im wesentlichen auch für alle anderen Neutralen gelten. Wir kämpfen einen guten Kampf um den Krieg zu verkürzen und was innerhalb dieser Grenzen geschehen kann, um die Folgen für die Neutralen zu mildern, soll gewiß geschehen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Febr. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern

Vom Nordufer der Ancre bis zur Somme spielten sich bei starkem Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten auch Infanteriekämpfe ab.

Im Gegenstoß wurde den Engländern der größte Teil der Gräben östlich von Beaucourt wieder entrissen; dabei blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand.

Nachmittags scheiterte ein heftiger englischer Angriff nördlich von Beaumont nach wiederholtem Ansturm starker feindlicher Kräfte gegen unsere Stellungen von östlich Rancourt bis südlich von Pys. Auch am Wege von Beaulencourt nach Gueudecourt wurde gekämpft.

Südlich der Somme holten Stoßtruppen über 20 Franzosen und Engländer aus den feindlichen Linien.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Narajowka fühlten kleine russische Abteilungen gegen unsere Sicherungen vor, die sie durch Feuer zurückwiesen.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Josef und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und Vorfeldgefechten unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Verleumdungen gegen die deutsche Seekriegführung

Berlin, 5. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) In das Bestreben, eines uns nicht wohlgesinnten Teiles der neutralen Presse der deutschen Seekriegführung gegen den neutralen Bannwarenhandel dauernd etwas am Zeuge zu flicken, kommt immer mehr System. In Norwegen werden Berichte gesammelt, die von geländeten Mannschaften versenkter norwegischer Bannwarenschiffe stammen. Diese werden zusammengestellt und ausgebeutet, um Stimmung gegen Deutschland zu machen. Dabei wird natürlich wenig danach gefragt, ob oder wie weit die einzelnen Berichte den Tatsachen oder den Seemannschaften und den Reporterphantasien entsprechen. Trotz der Unmöglichkeit, diesen Machenschaften restlos den Boden unter den Füßen zu entziehen, werden wir nicht müde werden in der Sisyphusarbeit, jenen unwahren Behauptungen in gebührender Weise entgegenzutreten. So berichtet nach norwegischen Pressemeldungen vom 12. Januar 1917 die heimgekehrte Mannschaft des versenkten norwegischen Dampfers „Ellik", daß die Leute des deutschen U-Bootes einen Sack mit Proviant wieder aus dem Rettungsboot herausholten, daß die Mannschaft also ohne Nahrung den Wellen preisgegeben wurde. Demgegenüber ist, nachdem die Meldung des betreffenden U-Bootes vorliegt, festgestellt, daß das U-Boot weder vom Dampfer selbst, noch aus einem Boot irgendwelchen Proviant mitnahm. Das Einzige, was aus dem Bestand des Dampfers entnommen wurde, waren Signalflaggen und Wischwolle. Auf die Mitnahme dieser Sachen wurde der Kapitän besonders aufmerksam gemacht. Wenn die Leute des Dampfers keinen Proviant mitnahmen, so ist es ihre eigene Schuld. Der U-Bootskommandant hörte selbst, wie der Kapitän dem Steuermann zurief, Proviant mitzunehmen. Uebrigens wurde das Rettungsboot noch eine Strecke nach Land zu geschleppt, bis die Schleppleine brach.

Aehnlich liegen die Fälle der norwegischen Dampfer „Jochim Bringh", „Lund", „Harald" und „Erik Lindoe", die im November bzw. Dezember 1916 wegen Fahrens von Bannware versenkt wurden. Auch hier wurde seitens der U-Bootkommandanten durchaus nach den Regeln des Völkerrechts gehandelt, zeitweise sich sogar entgegenkommend gezeigt, was durch das Verhalten der Dampfer nicht einmal begründet war.

Was die Mitnahme von Vorräten und nautischen Instrumenten betrifft, so ist festzustellen, daß aus Vorräten eines als Prise aufgebrachten und der Einziehung oder Versenkung unterliegenden Schiffes selbstverständlich die Vorräte des Kriegsschiffes ergänzt werden dürfen. Wenn wie dies dem Völkerrecht entspricht, dürfen aber auch die nautischen Instrumente geborgen werden. Es steht den Eigentümern frei, sie später vor dem Prisengericht zu reklamieren. Die Eigentümer sollten, anstatt hierüber zu schelten, sich über eine solche Bergung freuen, denn wenn es sich vor dem Prisen-

MARCHIVUM

gericht erweist, daß die Instrumente Eigentum der Besatzung sind, werden sie herausgegeben, während sie, wenn die Instrumente mit untergegangen wären, den Schaden selbst zu tragen haben würden.

Was den Dampfer „Erik Lindoe" anbetrifft, sei nur erwähnt, daß die in die Rettungsboote gegangene Besatzung ziemlich stark angetrunken war und sich für die Fahrt nach der Küste hinreichend mit Whiskyvorräten versehen hatte.

Es geht auch gegen die neutralen Schiffe.

⊡ Berlin, 5. Februar. (Von unserem Berliner Büro.) In einem größeren rheinischen Blatt war dieser Tage ausgeführt worden: Der verschärfte U-Bootkrieg wende sich ausschließlich gegen die feindlichen Schiffe. Das ist eine irrtümliche Auffassung. Es ist allerdings den neutralen Schiffen eine längere Schonzeit gewährt worden, ist aber diese Frist verstrichen und werden sie dann im Sperrgebiet getroffen, so werden sie selbstverständlich behandelt wie feindliche Schiffe auch. Das ist übrigens nach keiner Richtung etwas neues. Die Engländer haben mit ihrer Erklärung vom 3. November denselben Weg beschritten. Sie haben damals die gesamten Handelsschiffe aller Völker als gefährdet bezeichnet. Die Handelsschiffe aller Länder, so ungefähr hieß es damals in der englischen Note, würden gefährdet durch die Kriegsschiffe, die sich auf der Suche nach verdächtigen Schiffen befinden. Die Engländer haben zum Ueberfluß die nämliche Anschauung in ihrer letzten Sperrgebietserklärung über die Nordsee zum Ausdruck gebracht. Es liegt also, wie der Jurist zu sagen pflegt, ein englischer Vorgang vor und wenn die Neutralen den bislang hingenommen haben, so ist es eigentlich logisch nicht direkt ersichtlich, warum sie gegen uns aufbegehren müßten, die wir nur später schüchtern den englischen Spuren folgten. Man sieht die Dinge auch falsch, wenn man immer nur von einer Tauchbootgefahr für die fremde Schiffahrt im Sperrgebiet spricht. Auch die Minen spielen hier eine große Rolle. Soviel wir wissen, sind von unseren Seestreitkräften im ganzen Sperrgebiet im weitesten Umfang Minen ausgelegt worden. Was wir zur Schonung der neutralen Schiffahrt tun konnten, haben wir getan. Wir haben, wie gesagt, den neutralen Schiffen die Ausfahrtfrist verlängert. Sie mußten spätestens bis zum 5. Februar aus den Häfen auslaufen und auf dem schnellsten Weg zurückzukehren suchen. Diese Schonfrist war selbstverständlich am kürzesten in der Nordsee und am längsten im Atlantik und im Kanal. Trotzdem halten die Engländer die neutralen Schiffe in ihren Häfen zurück und setzen sie so mutwillig der Gefahr aus. Außerdem zwingen die Engländer nach wie vor die neutralen Schiffe in Kirkwall einzulaufen. Auch hier ist es also wieder England, das mit berechnender Tücke die Neutralen in Gefahr zu bringen sich bemüht.

Die wirtschaftliche Tragweite des neuen U-Bootkrieges

Für die bedingungslose Anwendung unserer schärfsten Waffe konnte kein besserer Zeitpunkt gewählt werden als der gegenwärtige. In England hat die Lebensmittelknappheit stark zugenommen. Es kommt darauf an, zu verhindern, daß in den nächsten Monaten eine ausreichende Versorgung erfolgt. Die Aufgabe für England ist schwer, denn die Weltgetreideernte war wesentlich ungünstiger als im Vorjahre und die beiden wichtigsten und nächsten Lieferanten Englands, die Vereinigten Staaten und Kanada, haben nur 21,7 Mill. Tonnen gegen 37,7 Mill. Tonnen im Jahre 1915—16 geerntet und haben entsprechend weniger Ausfuhrüberschüsse zur Verfügung. Englands eigene Weizenernte, die aber kaum den vierten Teil des Jahresbedarfs decken kann, hat gleichfalls erheblich geringere Erträge gebracht. Immerhin wäre England in der Lage, den nötigsten Bedarf an Brotgetreide zu beschaffen, wenn es die See frei behielte und über Schiffsräume wie bisher verfügen könnte. Das werden unsere U-Boote zu verhindern wissen. Wachsende Lebensmittelnot ist aber nicht die einzige Gefahr, die dem Lande droht, dessen Regierung uns, unser ganzes Volk durch Hunger auf die Knie zwingen wollte. England braucht gewaltige Holzmengen für seinen Kohlenbergbau, gewaltige Erzmengen für die Munitionsherstellung, es braucht Kohle, Eisen und Stahl in ungeheuren Mengen, um die Millionenheere mit ihren Hunderttausenden von Geschützen und Maschinengewehren versorgen zu können. Für Grubenholz ist das waldarme England überwiegend auf ausländische Zufuhren angewiesen, seinen Eisenerzbedarf hat es schon im Frieden zu einem Drittel vom Auslande beziehen müssen. Der Auslandsbedarf in beiden Artikeln hat naturgemäß in dem Maße zugenommen, wie in England selbst der Verbrauch und bei den Verbündeten Englands der Bedarf, insbesondere an Kohle gestiegen ist. Die großen Offensiven, die England und Frankreich planen, die ihnen nach ihrer Hoffnung endlich den Sieg bringen sollen, sind nur denkbar, wenn der Munitionsbedarf wie bisher oder richtiger noch besser als bisher befriedigt werden kann. Hier sollen unsere U-Boote zur rechten Zeit einen Riegel vorschieben.

Jeder Schlag, der England trifft, trifft auch seine Verbündeten, vor allem Frankreich und Italien. In Frankreich besteht bereits seit Monaten Kohlennot. Italien vermochte sich bei den abnehmenden englischen Zufuhren nur dadurch zu helfen, daß es Kohle aus den Vereinigten Staaten bezog. Die Kriegswirtschaft beider Länder, ihre Munitionserzeugung und zum Teil auch ihre Lebensmittelversorgung steht und fällt mit der Kohleneinfuhr. Wenn es gelingt, die drei Erntеländer in zunehmendem Maße von der seeseitigen Zufuhr abzuschneiden, muß in absehbarer Zeit die Stunde kommen, in der sich die Entente vor die Frage gestellt sieht, ob sie den Krieg mit Aussicht auf Erfolg noch fortführen kann.

Kohlen- und Lebensmittelnot in Italien.

c. Von der schweizer. Grenze, 5. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Neue Züricher Zeitung" meldet aus Mailand: Die Kohlennot nimmt in Italien immer mehr und mehr einen katastrophalen Charakter an. In Venedig ist der Verbrauch von Gas ganz verboten worden. Eine große Anzahl von Gaswerken hat ihren Betrieb eingestellt. Ebenso liegen sehr viele Fabriken still. Auch die Lebensmittel und die notwendigen Gebrauchsartikel werden zusehends teurer. In den ärmeren Gegenden nimmt die Not des Volkes gewaltig zu.

Die großen Schwierigkeiten der U-Bootabwehr.

In einem Aufsatz, betitelt „Der Unterseebootkrieg des Jahres 1917", der in der „Revue des deux Mondes" vom 15. Januar erschien, untersucht Konteradmiral Degouy die Frage, welche Verteidigungsmittel dem Verbande gegen die rücksichtslose Durchführung des U-Bootkrieges zur Verfügung stehen. Man werde zunächst die Zahl der leichteren Fahrzeuge vermehren, ferner alle Handelsschiffe bewaffnen und sie mit Einrichtungen für drahtlose Telegraphie ausstatten. Auch von der Entwicklung der Wasserflugzeuge lasse sich viel erwarten. Vor allem aber müsse man den Spionagedienst, der im Interesse der deutschen U-Boote fortgesetzt ausgeübt werde, energisch unterdrücken. Aber alle diese Mittel seien freilich nicht zureichend.

Degouy fährt fort: „An dem Tage, an welchem Deutschland über Unterseeboote von 2000 Tonnen, statt über solche von 800 und 1200 Tonnen, verfügen wird, wird das Bedürfnis, seine U-Boote heimlich zu verpflegen, für den Gegner weniger dringend sein. Auch das Aufspüren dieser großen Einheiten wird wegen der beträchtlichen Erweiterung ihres unterseeischen Aktionsradius sehr viel schwieriger sein. Man müßte hierfür weit stärkere Schiffe als bisher einsetzen, aber unglücklicherweise kann man nicht so viele solcher großen Fahrzeuge bauen wie einfache Fischdampfer. So bleibt also nur die Verwendung der Minen übrig. Aber auch hier stößt man auf zwei große Schwierigkeiten: die Geschwindigkeit des U-Bootes, die ihm eine Art Allgegenwart gibt, und die Ausdehnung seines Aktionsradius. Auch die Ueberwachung aller Küsten durch große Kreuzer verspricht nicht viel; denn wieviel Zeit und Mühe wird man aufwenden müssen, ehe man einen zufälligen und vereinzelten Erfolg erzielen kann. Und wie aufreibend wird es für die Völker sein, auf sichtbare Ergebnisse warten zu müssen, während der Feind sein Zerstörungswerk fortsetzen und die „neue Blockade" ihre Wirkung tun wird! Wie soll man sich gegen einen Feind zur Wehr setzen, der eine solche Meisterschaft im Erfinden oder, was auf dasselbe hinauskommt, in der Ausnutzung fremder Erfindungen besitzt, wenn man nicht gleichfalls etwas Neues und etwas Besseres erfindet? Um Deutschland einzuholen, genügt es in der Tat nicht, einen Schritt vorwärts zu tun: denn in dem Augenblick, wo dies geschieht, macht auch Deutschland wieder neue Fortschritte. Glaubt man etwa, daß es stehen bleiben wird? Darauf kann man nicht warten."

Die Freiheit der U-Boote.

Vom Kontreadmiral z. D. Kalau v. Hofe.

Nach wie vor scheut sich die englische Flotte, den Entscheidungskampf mit der deutschen zu suchen, immer noch in der Hoffnung, daß die Absperrung des Seehandels der Mittelmächte genügen müsse, um den Feind zum Nachgeben zu zwingen. Es hat durchaus den Anschein, als ob eine Reihe von Einzelkämpfen zwischen den deutschen U-Booten und der Masse der bewaffneten Handelsschiffe der Entente das Schicksal Englands und seiner Freunde in diesem Kriege bestimmen soll. Es ist geradezu unverständlich, daß die vereinigte gewaltige Macht der Kriegsflotten Englands, Frankreichs und Italiens sich außer Stande erweist, die U-Boots-Gefahr zu beseitigen oder wenigstens so einzudämmen, daß die wirtschaftlichen Nöte unserer Feinde, die diese selbst auf die Unsicherheit des Seeverkehrs und die zunehmende Verringerung des Frachtraumes durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote zurückführen, erleichtert werden.

Allerdings war bis vor kurzem die Meinung nicht gerade selten anzutreffen, daß die Erfolge der U-Boote überschätzt würden, und daß diese durch eine allgemeine stärkere Bewaffnung aller Handelsschiffe wesentlich eingeschränkt werden könnten. Obschon der Handelskrieg von den deutschen U-Booten, die sich zur Schonung neutraler Empfindlichkeiten an die veralteten Gebräuche aus der Segelschiffahrtszeit halten mußten, nicht unter voller Ausnutzung ihrer Kampfmittel geführt wurde, haben die letzten Monate, die wegen der stürmischen Witterung und der langen Nächte keineswegs günstig für die U-Bootswaffe waren, so überraschend hohe Resultate geliefert, daß man die Schädigung des englischen Welthandels mit dem Vergleich eines Ritzes in die Epidermis des Mammuth nicht mehr bezweifeln sollte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß in Zukunft die allgemeine Bewaffnung der Handelsschiffe und die Aufstellung von Geschützen außer am Heck auch im Bug und auf den Seiten die Beute der U-Boote verringert wird. Das Gegenteil dürfte der Fall sein.

Die größte Schwierigkeit stellte den U-Bootskommandanten bisher die Frage, ob ein in Sicht befindlicher Handelsdampfer bewaffnet oder nicht bewaffnet wäre, oder ob er gar einen schwer armierten Hilfskreuzer unter neutraler Handelsflagge vor sich hätte, der nur darauf wartete, das „aufgetauchte" sich nähernde U-Boot, sobald es in sichere Schußweite seiner Geschütze gelangt sein würde, mit Schnellfeuer zu überfallen und es durch Rammen oder Minenwurf zu vernichten. Die gleiche Absicht mußte der U-Bootskommandant immer auch von den wirklichen Handelsdampfern vermuten, nachdem diese durch Geheimbefehle der britischen Admiralität entgegen den Versicherungen englischer Botschafter bei den neutralen Regierungen verpflichtet waren, mit allen den Umständen nach möglichen Mitteln, die das Durchsuchungsrecht nach alter Regel ausübenden U-Boote zu vernichten. Unter diesen Umständen war die Aufgabe des Führers, der für die Sicherheit seines Fahrzeuges und seiner Besatzung verantwortlich war, aber auch aus Gründen der Menschlichkeit das Leben harmloser Passagiere („Schutzamerikaner") aufs äußerste zu schonen bedacht sein sollte, sehr schwierig und es ist deshalb wohl nicht selten vorgekommen, daß die Unmöglichkeit, die bestehenden Zweifel rechtzeitig zu beheben, zur Folge hatte, daß gerade die großen schnellen Handelsdampfer, die außer Passagieren wertvolle Konterbande an Bord zu haben pflegten, laufen gelassen werden mußten — aus Gründen der Menschlichkeit. Durch die allgemeine Bewaffnung der Handelsschiffe wird mit dieser Schwierigkeit und Gefährlichkeit der Kriegsführung für die U-Boote aufgeräumt. Die Zahl und das Kaliber der aufgestellten Geschütze hingegen wird die U-Boote ebensowenig an der erfolgreichen Bekämpfung der Handelsdampfer hindern, wie es die doch meistens sehr viel stärkere Armierung bei den Kriegsschiffen bisher hat tun können.

Die zur Verteidigung bewaffneten Handelsschiffe, gleichgültig ob sie eine Kanone oder mehrere führten und wo sie auch immer aufgestellt sein mochten, erwiesen sich in der Tat als eine auf das maritime Gebiet verpflanzte Abart des Heckenschützen (Franctireurs), die auf Angehörige der feindlichen bewaffneten Macht schießen, wenn sie glauben, dies ohne Gefahr für sich tun zu können, sonst aber die Harmlosen spielen. Am Lande, in einer Gegend, wo die Mehrzahl der Bevölkerung oder gar die Gesamtheit, sei es ohne oder mit Billigung und Aufforderung der Landesobrigkeit, z. B. wie in Belgien, solchem Tun sich hingibt, ist der militärische Befehlshaber zu den strengsten Gegenmaßregeln nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet. Kommen dabei unschuldige Neutrale zu Schaden, so wird man dies bedauern, ihnen aber mit Recht entgegenhalten, daß sie sich in eine ihnen bekannte und daher zu meidende Gefahr begeben haben. Ganz ebenso liegen die Dinge für neutrale und andere Passagiere, die ihr Leben oder ihr Hab und Gut an Bord von nur zur Verteidigung armierten Handelsschiffen der Kriegführenden zu geben für richtig halten, ohne zu bedenken, daß im Kriege zur See das schwimmende Privateigentum der Kriegführenden — dazu gehören Schiff und Ladung — sowie die Konterbande auf neutralen Schiffen der Wegnahme durch die bewaffnete Macht unterliegen.

Durch die neue Kriegsgebietserklärung der Mittelmächte wird die Lage der U-Boote in der erfreulichsten Weise vollkommen deutlich gemacht und zwar zu einem Zeitpunkt, wo die große Zahl der jetzt vorhandenen U-Boote wohl imstande ist, den Druck der wirtschaftlichen Not in den Ländern der Entente, die durch die knappen Getreidevorräte in den Hauptproduktionsgebieten und die verringerte Zahl der zum Transport verfügbaren Schiffe verschärft worden ist, bis zur Unerträglichkeit zu steigern. Unsere Verluste an U-Booten, von denen die Entente-Presse zur Beruhigung ihrer ängstlichen Reeder- und Handelskreise immer fabelte, waren keineswegs so groß, als daß sie nicht hätten ersetzt werden und überdies der Bestand unserer U-Bootsflotte um ein Vielfaches hätte vermehrt werden können. Gewiß bringt auch der U-Boot-Handelskrieg unvermeidliche Härten mit sich, die die feindlichen Seeleute im Dienste ihres Vaterlandes auf sich nehmen müssen; sie sind auch gegenüber der neutralen Schiffahrt, die im Dienste der Entente durch Konterbande-Transport sich absichtlich Gefahren aussetzt, nicht zu vermeiden. In diesem Falle, wo nicht der Patriotismus, sondern das Streben nach hohem materiellem Gewinn die Triebfeder ist, wird der Schrei nach Milderung der Kriegsmethode aus Gründen der Menschlichkeit keine Beachtung verdienen dürfen. Je energischer der englische Frachtraum vermindert, je gründlicher die neutrale Schiffahrt von der Hilfeleistung im Kriegsgebiet abgeschreckt wird, desto schneller wird die Entscheidung fallen und damit die Schrecken dieses Weltkrieges beendigt werden. Je eher wieder der Friedenszustand hergestellt werden kann, desto besser wird der ganzen Welt und der Menschlichkeit gedient werden sein. Also, U-Boote, Glückab! und Glückauf!

Die Kriegslage.

⊡ Berlin, 5. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die Pause in den militärischen Operationen, die wir gelegentlich als ein Atemholen vor der Tat bezeichnet haben, scheint zu Ende zu gehen. Im Westen ist es in den letzten Tagen an größeren Teilen der Front wiederholt zu energischeren Kampfhandlungen gekommen, die vielleicht die Einleitung größerer Operationen sein können. Am 3. Februar war zu beiden Seiten der Ancre stärkeres Artilleriefeuer zu beobachten. In der Nacht vom 3. auf den 4. folgte darauf auszesprochenes Trommelfeuer. Vorgehende feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. Am 4. in der zweiten Morgenstunde erfolgte dann ein starker feindlicher Angriff nordöstlich Haucourt. An einer kleinen Stelle gelang es den Engländern einzudringen. Östlich Beaucourt nahmen wir Teile eines Grabens zurück und machten dabei 30 Gefangene. Abends schlugen wir einen Angriff zurück. Bei Säuberung englischer Nester, die vor unseren Stellungen lagen, nahmen wir bei Beaucourt 60 Gefangene und ein Maschinengewehr. Drei nächtliche Angriffe bei Beaucourt endeten mit einem Mißerfolg für den Feind. Bei einem Angriff nördlich Guedecourt drang der Feind mit schwachen Kräften in unsere Stellungen ein.

Auch nördlich der Somme verlief die Nacht vom 3. zum 4. sehr unruhig. Am 4. kam es dann zu starker Artillerietätigkeit, besonders bei Peronne. Ein feindlicher Angriff wurde indes durch unsere Artillerie unterdrückt.

Bei Dixmuiden, bei Arras und St. Mihiel herrschte lebhaftes Artilleriefeuer. Brügge und Gent wurden von englischen Fliegern heimgesucht. Irgendwelcher Erfolg war ihnen aber erfreulicherweise nicht beschieden. Ein Schuppen wurde in Brand gesetzt. Dabei kamen zwei Belgier um und einer wurde verletzt. Im übrigen herrschte an der Front lebhafte Fliegertätigkeit. Am 3. wurden von uns zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Norden der östlichen Front geht unsere Gegenoffensive weiter. Am 3. lebte trotz 30 Grad Kälte die Gefechtstätigkeit an der Aa wieder auf. Ein Angriff der Russen wurde erneut abgewiesen. Im Ditos- und Casinutal war die Artillerietätigkeit gleichfalls recht lebhaft. Bei Liesti versuchte der Gegner, über den gefrorenen Sereth hin anzugreifen. Er wurde aber zurückgewiesen. Auch Angriffe bei Jsaccea wurden abgeschlagen.

Das im türkischen Heeresbericht vom 2. gemeldete Gefecht im Irakgebiet bedeutet einen schönen und beachtenswerten Erfolg für die Türken. Die Türken haben sich gegenüber einem starken englischen Angriff erfolgreich bewährt und ihn restlos abgeschlagen.

Im Karst herrschte die übliche Artillerietätigkeit. In den Bergen war die Gefechtstätigkeit bei 15 bis 20 Grad Kälte unter vereinzelten Schneefällen gelähmt.

Ein Besuch des Kaisers beim König von Bulgarien

Großes Hauptquartier, 4. Febr. (WTB. Amtl.) Der Kaiser begab sich zum Besuche des Königs von Bulgarien am 3. Februar mit einem größeren Gefolge, unter dem sich auch der bulgarische Militärbevollmächtigte Oberst Jenichow befand, nach Poestyem in Ungarn, wo der König zur Kur weilt. Auf dem Wege vom Bahnhof zum Hotel Hernia-Palast wurde der Kaiser von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. In der Halle des Hotels hatten sich die Spitzen der Behörden, der Badedirektion sowie eine große Anzahl rekonvaleszenter Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee versammelt. Der Kaiser sprach jeden Einzelnen an, u. a. auch den Bruder des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza. Hierauf begab sich der Kaiser zu den Wohnräumen des Königs von Bulgarien, der ihm mit seinem Bruder, dem Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha vor dem Eingang herzlichst begrüßte. Beide Monarchen konferierten mehrere Stunden allein. Im Anschluß daran fand eine Abendtafel im großen Saal des Hotels statt, an der auch die beiderseitigen Gefolgen teilnahmen. Der Kaiser saß zwischen dem König und dem Prinzen Philipp, dem der Kaiser den Orden vom Schwarzen Adler verliehen hatte.

Nach der Tafel wurden dem Kaiser Damen und Herren des ungarischen Roten Kreuzes vorgestellt, zu dessen Gunsten er einen goldenen Nagel in einer Nachbildung der Krone Ungarns einschlug.

Am späten Abend wurde nach herzlicher Verabschiedung die Rückreise nach dem Großen Hauptquartier angetreten.

Stürmer in außerordentlichem Auftrag in Stockholm

c. Von der schweizerischen Grenze, 5. Febr. (Pr.-Tel. z. K.) Das Berner Tageblatt meldet aus Stockholm: Der frühere russische Ministerpräsident Stürmer hat sich in außerordentlichem Auftrag nach Stockholm begeben.

MARCHIVUM

Macht Soldaten frei!

Meldet Euch freiwillig zum militärischen Hilfsdienst.

Aus Stadt und Land.

Mit dem ✠ ausgezeichnet

Unteroffizier Karl Hecht, Sohn der Witwe Anna Hecht, Mannheim-Waldhof, Oppauerstraße 11, wegen Tapferkeit und unerschrockenem Verhalten vor dem Feinde.

Vizefeldwebel Rochus Steigenberger des 2. Bayr. Jäger-Batls. für tapferes und pflichttreues Verhalten in schwierigen Stellungskämpfen.

Vizefeldwebel und Offizier-Aspirant Gottfried Geldsetzer, Sohn des Zugführers Gottfried Geldsetzer, Rheinhäuserstr. Nr. 77.

Landsturmmann Franz Kronauer, Sohn von Frau Th. Kronauer Witwe, T 4a, Nr. 8, wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde.

*

Sonstige Auszeichnungen.

Kriegsfreiwilliger Richard Luz, Sohn des Kaufmann Jakob Luz in Nagold, erhielt die württemb. Tapferkeitsmedaille. Der Ausgezeichnete, der bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes ist, wurde im März 1915 schwer verwundet, befand sich seit kurzem wieder an der Front und wurde nun zum zweitenmal verwundet.

---

* **Ernannt** wurden Finanzsekretär Karl Scheuermann beim Sekretariat der Zoll- und Steuerdirektion zum Zollverwalter und Bahnmeister Emil Kastetter in Buchen zum Bausekretär.

* **Versetzt** wurde Eisenbahnsekretär Friedrich Schübel in Basel nach Weil-Leopoldshöhe.

* **Zurückgenommen** wurde die Versetzung des Bauinspektors Ludwig Walz von Freiburg nach Offenburg.

* **Zu den Kälteferien**, die heute zur Kohlenersparnis begonnen haben, wird uns geschrieben: Durch die Schließung sämtlicher Schulen werden mindestens 5000 Ztr. Kohlen und Koks in einer Woche erspart. Wir möchten anregen, die so gewonnenen Vorräte restlos der ärmeren Bevölkerung zuzuweisen. Der Stadt erwachsen dadurch keine besonderen Kosten. Wie lange die Schulferien dauern sollen, müßte in erster Linie von den Heizvorräten, nicht nur vom Wetter abhängen. Acht oder vierzehn Tage oder gar drei Wochen spielen im Schulbetrieb keine große Rolle, trotzdem gerade jetzt beim Herannahen des Schuljahrschlusses in der Volksschule Lücken entstehen werden. Diese lassen sich wieder ausfüllen. Die befürchteten Unarten der freien Schuljugend werden jetzt auch nicht größer als bei anderen Ferien, im Gegenteil, durch die Anordnung, daß die einzelnen Klassen jederzeit zusammengerufen werden, daß bei angenehmem Wetter Klassenausgänge gemacht werden, wird man sie schon im Zügel halten, besonders wenn auch die Eltern mitwirken. Um Gelegenheit zum Wärmen zu geben, sollten die Lesehallen unter allen Umständen mit Kohlen und Koks versorgt werden. — Wie uns aus Neustadt a. H. gemeldet wird, hat das dortige Bürgermeisteramt sich ebenfalls entschlossen, den Unterricht an der Volksschule und der Fortbildungsschule vorläufig bis 7. Februar zu schließen, um auf diese Weise Kohlen für andere dringende Zwecke einzusparen. Um der Kohlenhamsterei zu steuern, hat das Bürgermeisteramt weiter verfügt, daß die Kohlenhändler pro Monat und Haushaltung nicht mehr als fünf Zentner Kohlen abgeben dürfen.

* **Märchen-Nachmittag.** Der Beifall den die Weihnachtsveranstaltung von Frl. Else Büttel, von ihrer Mitwirkung bei den Sommerfestspielen in Bad Dürkheim her bekannt, gefunden hatte, ermunterte die Künstlerin zu einem zweiten Märchen-Nachmittag, der am Samstag im Casinosaale stattfand. Das kleine Volk war wieder sehr zahlreich erschienen und kam auf seine Rechnung, trotzdem empfindlich kalt im Saale war und dadurch schon die traulische Stimmung, die nun einmal zum Märchenerzählen gehört, nicht aufkommen konnte. Die Vortragsfolge war recht geschmackvoll zusammengestellt. Lina Sommer und Anna Plethow kamen mit je zwei Märchen zu Wort, in „Der neue Fisch" schuf Anna Plethow ein wirkliches Kriegsmärchen. Frl. Büttel war eine angenehme Erzählerin und daß sie den Mannemer Dialekt gut sprach, trug ihr besondere Beifallszeugungen der kleinen Zuhörerschar ein. Märchenlieder, die von Schneewittchen handelten, trug Fr. Lisbeth Fuchs sehr anmutig vor, beim Maikäferlied aus „Peterchens Mondfahrt" war ihre anfängliche Befangenheit gewichen und sie sang sich in die jungen Herzchen ein. Ihre Stimme ist klein, aber wohlgebildet, ihr Vortrag schlicht und innig. Ein Liedchen von Taubert wurde ihr abgeklatscht. Frl. Annemarie Hoffmann erfreute durch Kinderlieder, die sie auf der Violine zum Vortrag brachte unter Klavierbegleitung, deren sich Frl. Bergolt mit Geschick angenommen hatte. Zum Schlusse gab es Lichtbilder zu einem Märchen von Lina Sommer „In der Tierschule". Die zwei Stunden verrinnen den Kleinen wie im Fluge, die Köpfchen voll von dem Gehörten ging's heim zur Mutter und da wurde erzählt bis der Sandmann kam. pp.

* **Der Operettenabend**, der gestern im Rosengarten stattfand, erzielte einen guten finanziellen Erfolg: der Saal war ausgezeichnet besetzt. Weniger bedeutend war der künstlerische Gewinn, da die Hanauer Gäste, die man sich verschrieben hatte, von einigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, den Anforderungen in keiner Weise entsprechen, die man selbst bei Sonntagskonzerten im Rosengartensaal stellen muß. Am besten schnitten die auftretenden Mitglieder des Hanauer Stadttheaters noch darstellerisch ab. Man gab sich recht lebendig und graziös und tanzte und musselte, daß das Publikum ganz entzückt von so viel Lebensfreude und heiterer Laune war. Die gesanglichen Leistungen waren dafür umso mehr unter dem Mittelmaß. Auf eingehendere Würdigung der Einzelvorstellungen darf deshalb verzichtet werden. Vorbehaltloses Lob verdient lediglich der Krakowiak aus der Operette „Der Bettelstudent", der von Frl. Margot Leander mit gutem Geschmack und schöner, kräftiger Tonentfaltung gesungen wurde. Auch in Herrn Fritz Kuhl, der das Lied des Simon aus der gleichnamigen Operette vortrug, besitzt die Hanauer Bühne einen guten Sänger. Während das komische Fach durch Herrn Hans Judhof, der namentlich als „Bartwichsänzer" bei dem Vortrag des Auftrittsliedes des „Blaukelchens" aus der Operette „Der Juxbaron" einen Sturm Heiterkeitserfolg erzielte, gut vertreten ist. Das Publikum, das sich gestern wirklich in seiner ganzen Anspruchslosigkeit zeigte, spendete zumteil geradezu begeisterten Beifall. Bei wirklich guten Kunstgenüssen, die einen künstlerischen Genuß bieten, klängt das gleiche unkritische Göschchen durch Mannheim.

* **Die München-Abteilung der Schillerschule**, die gegenwärtig in der Pestalozzischule untergebracht ist, veranstaltete gestern nachmittag in der Turnhalle der Pestalozzischule eine vaterländische Feier, die unter der Leitung des Herrn Oberlehrer Göller einen schönen Verlauf nahm. Die Namen unserer besten vaterländischen Dichter zierten das Programm, daneben fanden auch die Mannheimer Sch. Irschlinger, H. Göller und Luise Speeling zu Wort. Die kleinen Mädchen sagten sich überraschend gut wie man es oft schwierig vorzutragenden Gedichten gab; sie erfreuten durch gute Auffassung, klare und ausdrucksvolle Sprache. Die Vorträge wechselten ab mit vaterländischen deutschen Weisen, die zum großen Teil den Lieder- und Kinderfreund A. Göller zum Komponisten haben, und mit jugendfrischen Stimmen unter feinfühliger Leitung des Komponisten, Herrn Hauptlehrer Helmle und Frl. Maag gesungen, sehr zu Herzen gingen. Gemeinsam mit Frl. Schenk, die den Klavierpart übernommen hatte, trug Frl. Maag zwei Violinstücke von Burmeister vor. Der herzliche Beifall, den die beiden Damen fanden, war wohlverdient. Herr Göller hielt nach einleitendem Gesang eine vaterländisch empfundene Ansprache an die in großer Zahl gekommenen Mütter der Kinder, Kriegerfrauen. Er fand für die schweren Aufgaben, die der Krieg auch den Frauen stellt, die richtigen Worte, pries die Arbeit als beste Helferin und Trösterin für unsere bewegten Zeiten und erzählte von vergangenen Tagen, in denen unser deutsches Volk auch große Lasten zu tragen hatte und tapfer durchhielt. Die geschmackvoll zusammengestellte und durchweg gut durchgeführte Vortragsfolge wurde herzlich gedankt. pp.

* **Der Ausschuß des Deutschen Handwerkskammertags** tagte dieser Tage in Ulm a. D. im großen Sitzungssaale des Rathauses unter dem Vorsitz des Obermeisters H. Plate, Mitglied des preußischen Herrenhauses. Zunächst wurde vom Generalsekretär Dr. Meusch der Geschäftsbericht erstattet, der namentlich Mitteilungen über die verschiedenen Verhandlungen mit den Behörden des Reiches in Handwerkerfragen enthielt. Sodann wurde der Haushaltungsplan 1917/18 durchberaten und genehmigt, ferner der Abschluß der Verwaltung des Kammertages für Heereslieferungen bekannt gegeben und beschlossen, die Ueberschüsse zunächst zurückzulegen und deren Verwendung einer späteren Beschlußfassung vorzubehalten. Die verschiedenen Fragen, die z. Zt. das Handwerk beschäftigen, lassen es ratsam erscheinen, eine Vollversammlung des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages abzuhalten. Der Zeitpunkt soll in einer späteren Ausschußsitzung noch bestimmt werden. Mit der Herausgabe eines Berichtes über die Kriegstätigkeit des Kammertages in Verbindung mit dem Handbuche der Handwerkskammern wurde die Geschäftsstelle beauftragt. Weiter wurde der Bericht der Kommission für Lieferungsgemeinschaften im Handwerk vom Generalsekretär erstattet, der namentlich die Tätigkeit der Genossenschaften und deren Verbände behandelte. Es fand dann noch eine sehr rege und interessante Aussprache über die künftige Stellung der Handwerkskammern im Rahmen der wirtschaftlichen Organisation des Handwerks statt.

Polizeibericht

vom 5. Februar 1917.

Unfälle. Auf der Friedrichsbrücke wollte am 3. ds. Mts. nachmittags ein 37 Jahre alter verheirateter Schlosser von hier auf einen in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen aufspringen, fiel dabei rücklings herunter und zog sich eine Verletzung am Hinterkopf und am rechten Bein zu. Der Verletzte wurde im Allgem. Krankenhaus verbunden und wieder entlassen. — Im Hause C 2, 12 verletzte sich ein 17 Jahre altes Dienstmädchen dadurch am Kopf, daß durch das Zuschlagen einer Türe die eingesetzte Glasscheibe zerbrach und die Splitter das Mädchen an den Kopf trafen. Sie mußte ins Allgem. Krankenhaus aufgenommen werden.

Epileptische Anfälle. In der Nacht vom 3. auf den 4. ds. Mts., etwa um 1 Uhr, erlitt auf dem Gehwege vor dem Hause D 3, 5 ein auf der Durchreise hier befindlicher 42 Jahre alter, lediger Orgelbauer einen epileptischen Anfall und mußte ins Allgem. Krankenhaus verbracht werden. — Ebenso durch gestern Nacht um 10 Uhr vor dem Hause D 4, 11 ein 23 Jahre alter, lediger Kaufmann von hier an epileptischen Krämpfen zusammen. Er wurde von einer Polizeipatrouille nach der Wache C 5, 15 verbracht, wo er sich bald wieder erholte.

Zimmerbrand. Vermutlich infolge von Ueberheizung des Ofens geriet am 2. ds. Mts. in einem Zimmer des Hauses Mauerstraße Nr. 4 in Waldhof ein Spiegelschrank in Brand, wodurch ein Schaden von etwa 100 Mk. entstanden ist.

Badezimmerbrand. In einem Badezimmer im Hause Rheinvillenstraße 10 wurde darin aufgehängte Kleidungsstücke am 4. ds. Mts. durch einen Luftzug gegen den Gasofen geweht, wodurch diese Feuer fingen und verbrannten. Es entstand ein Gesamtschaden von 100 Mk. Das Feuer konnte in beiden Fällen durch die Wohnungsinhaber wieder gelöscht werden.

Kindesaussetzung. Am 31. Januar, nachmittags 4,15 Uhr, wurde im Hause C 1, 10 hier, ein 3 Wochen altes Kind, männlichen Geschlechts ausgesetzt. Das Kind trug zwei neue weißleinene Hemdchen, ein weißes gestricktes Jäckchen und ein neues wollenes Häubchen. Eingewickelt war es in zwei neue, weiße, hygienische Windeln, eine Windel aus Nesseltuch, 1 abgewaschenes leinenes Tuch, jedenfalls von einem Bettuch herrührend, 1 neues wollenes blaugraues, mit mehreren roten schmalen Streifen gemustertes Tuch und einen ziemlich neuen, dunkelblauen Damenrock mit grünlichen großen Caros ohne Futter. Der Rock hatte hinten mehrere Druckknöpfe und eine Klappe zum Schließen. Er war mit zwei Sicherheitsnadeln zusammengesteckt. Sämtliche Kleidungsstücke waren in sehr sauberem neuen Zustande und ohne Zeichen. Auf einem beigelegten Zettel steht geschrieben: Werte Frau Treufuß! Bitte übergeben Sie das Kind Ihrer Schwester, es ist das Kind einer unglücklichen Jüdin. Gott möge es Ihnen ewig belohnen. Sie möchten es bitte an Kindesstatt annehmen, da sie keine Kinder haben. Meinen Namen darf ich nicht schreiben. Er ist Ihnen sicher bekannt. Verdächtig ist eine unbekannte Frauensperson von etwa 20 Jahren, 1,65 m groß, untersetzt, mit ziemlich vollem Gesicht und gerader Haltung, die bekleidet war mit hellgrauem Jakettkleid, dunkelblauem, haarigem Hut und grauem Pelz. Um Mitteilung von Anhaltspunkten, die zur Ermittelung der Kindesmutter dienen könnten, ersucht die Kriminalpolizei.

Aufgefunden wurde am 12. Januar, vor dem Hause G 7, 7, ein Älteres Fahrrad, Marke unbekannt, Fabr.-Nr. 815 715, mit schwarzem Rahmenbau und Felgen, aufwärts gebogener Lenkstange, gelbe Schutzbleche, Freilauf mit Rücktrittbremse.

Entwendet wurden: In der Zeit vom 8. bis 20. Januar, aus einem Laden in K 2, 28, eine gut erhaltene Mandoline, älteres Fabrikat, brauner Kasten, unter den Saiten ein Schmetterling und auf der Rückseite Silberstreifeneinlagen, für ca. 150 Mk. Cigarren verschiedener Art und ca. 50 leere Cigarrenkistchen. Vom 21. bis 22. Januar im Hause Friedrichsring 44, 5 ältere Herrenhemden mit Pikee-Brusteinsätzen. Die Hemden sind auf der linken Seite der Brusteinsätze rot G. F. gez. Um der Nacht vom 30. bis 31. Januar, aus einem Stall in den Speicherabteilungen 5 Hühner. Am 31. Januar im Hause N 7, 1, aus 2 Paar Damenschnürstiefel, hohe Absätze, Größe 36. Eine silberne Damen-Stem.-Uhr weißes Zifferblatt, arabische Zahlen, Goldränder, auf dem Rückdeckel kleines Wappen, ein Panzerkettenarmband mit Schieberverschluß und Sicherheitsketten, ein silberner Damenring mit schwarz, weiß und roten Emaileinlagen.

Pferdediebstahl. Am 30. Januar ds. Js. wurde in Frankfurt a. M. ein Pferd, brauner Wallach mit weißer Blässe und langem Schweif, 7 Jahre alt und kräftig gebaut, von dem Fuhrwerk auf der Straße weg entwendet. Das Pferd war mit zwei wollenen Decken mit der Aufschrift „Rio-Günter" bedeckt. Um sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib ersucht die Schutzmannschaft.

Verhaftet wurden 25 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus Ludwigshafen.

* **Die städtische Kriegsküche** hat seit Eröffnung bis Ende Dezember an 155 Tagen insgesamt 229 614 Essen verabreicht, davon 70 130 in den Speiseräumen der Küche. Durchschnittlich wurden täglich 1501 Portionen abgegeben. Den geringsten Zuspruch fand die Küche im August und September, den größten im ersten Monat ihres Bestehens, im Juni, dort war der Tagesdurchschnitt 1879 Portionen. Im Dezember zeigte sich zum erstenmal wieder eine Steigerung.

* **Der Landesverband bayerischer Grund- und Hausbesitzer-Vereine e. V.** hat an den Landtag eine Eingabe gerichtet, in welcher darum ersucht wird, sofort ein Notgesetz zum Grund- und Haussteuergesetz vorzulegen, um die Härten der Steuerveranlagung für den städtischen Hausbesitz zu beseitigen. Vor allem wolle durch das Notgesetz die Möglichkeit geschaffen werden, wie bei allen anderen Steuerverantlagungen die jährlichen Verluste nicht nur bei den durch die gesetzmäßige Berechnung und den Prozentsatz mehrfach und herum schlimmer wirkenden Umlagen zu berücksichtigen bezw. in Abzug bringen zu können. Dieses Notgesetz solle rückwirkend auf den 1. Januar 1916 in Kraft gesetzt werden und wenigstens bis zwei Jahre nach dem Kriege Geltung haben in der Erwägung, daß innerhalb dieser zweckbürtigen Kriegszeit den gesetzlich vorgesehenen Anforderungen des Hausteuergesetzes entsprechend nachgekommen wird.

Aus dem Großherzogtum.

* **Unterschefflenz**, 2. Febr. Aus Furcht vor Erblindung hat sich hier ein Dienstknecht erhängt, der als fleißiger und braver Arbeiter schon seit über 20 Jahren hier bei seiner Dienstherrschaft diente.

oc. **Karlsruhe**, 5. Febr. Unter starker Beteiligung, besonders aus den Kreisen der hiesigen Künstler, erfolgte am Sonntagmittag die Beisetzung von Prof. Schönleber. Bei der Trauerfeier ließ sich der Großherzog durch Geh. Rat Frhrn. von Babo, die Großherzogin Luise durch Oberhofmeister Graf von Andlaw vertreten. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts vertrat Geh. Rat Schwörer. Nach der Einsegnung wurden am Sarge zahlreiche Kränze niedergelegt, darunter solche von den Akademien Karlsruhe, Stuttgart, München und von verschiedenen Künstlervereinigungen.

rr. **Baden-Baden**, 2. Febr. Wie heute bekannt wurde, hat Stadtr. Max Vogel sein Amt niedergelegt. Herr Vogel steht seit Kriegsbeginn im Felde, ist Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse und wurde auch bereits zum Hauptmann befördert. Veranlassung zum Rücktritt dürfte seine ständige Abwesenheit sein, der besonders von seinen nationalliberalen Parteifreunden bedauert wird, die ihn in den Stadtrat gewählt haben. Man hofft indessen, daß er nach Friedensschluß seine hervorragende Kraft wieder in den Dienst des Kollegiums stellt.

)(**Pforzheim**, 3. Febr. Infolge des fehlenden Bieres und des dadurch hervorgerufenen schlechten Besuchs, sind hier augenblicklich über 50 Wirtschaften geschlossen.

oc. **Freiburg**, 4. Febr. Dieser Tage feierte der seit 6 Jahren im Ruhestand lebende Geh. Rat Prof. Dr. Bernhard Schmidt seinen 80. Geburtstag. Nahezu vier Jahrzehnte, von 1872 bis 1911, wirkte er als Professor der klassischen Philologie an der hiesigen Universität; ganze Generationen von Lehrern der klassischen Sprache sind aus seiner Schule hervorgegangen. In seinen jungen Jahren brachte Geh. Rat Schmidt längere Zeit in Griechenland zu, wo er Land und Leute gründlich kennen lernte und zahlreiche Sagen und Volkslieder gesammelt und auch veröffentlicht hat.

bnc. **Obersimonswald**, 4. Februar. Durch Feuer wurde, wie bereits mitgeteilt, das Elektrizitätswerk zum „Sternen" vollständig zerstört. Sehr zu bedauern ist die Witwe Straß zum „Sternen", welche durch den Brandfall schwer geschädigt ist. Die Versicherungssumme ist zur Neueinrichtung bei weitem nicht ausreichend, zumal bei ihr ein Schicksalsschlag jäh dem andern folgt. Vor 6 Jahren wurde der Gemahl, der auch Landtagsabgeordneter war und die großartige elektrische Anlage geschaffen, im besten Mannesalter ihr durch den Tod entrissen. Vor vier Jahren brannte die in trefflicher Weise errichtete Dampfsäge nieder, der auch das Gasthaus zum Opfer fiel und nun noch dieser neue schwere Schlag. Dabei hat sie drei Söhne, deren Mithilfe sie so dringend nötig hätte, im Felde stehen, ein vierter, der Leiter des elektrischen Werkes, steht vor der Einberufung. Dem Aufseher des Werkes sind ebenfalls alle Habseligkeiten mitverbrannt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* **Aus der Südpfalz**, 2. Febr. Herr Kommerzienrat Wilhelm Ludwici-Jochgrim hat anläßlich des 90jährigen Bestehens seiner Firma 25 000 Mk. gespendet, die zu Unterstützungen der Familien im Felde stehender Beamten und Arbeiter der Firma Karl Ludwici zu verwenden sind.

* **Darmstadt**, 2. Februar. In der Breiten Allee stieß ein Straßenbahnzug mit der Dampfstraßenbahn zusammen. Der Anprall war so gewaltig, daß der Straßenbahnwagen aus dem Gleise geschleudert und schwer beschädigt wurde. Von dem Straßenbahnzug wurden zwei Wagen erheblich beschädigt. Mehrere Fahrgäste erlitten durch umherfliegende Glassplitter mehr oder minder schwere Verletzungen. Die Führerin des Straßenbahnwagens erlitt einen Nervenschock. — Die auf dem hiesigen Hauptbahnhof als Weichenschalererin beschäftigte, 26 Jahre alte, unverheiratete Lina Köhm aus Durlach, wurde beim Ueberschreiten des Gleises von dem einfahrenden Triebwagen der Strecke Goddelau erfaßt und auf der Stelle getötet. Es liegt Unvorsichtigkeit der Verunglückten vor.

* **Frankfurt a. M.**, 2. Febr. Ein 16jähriger Gärtnerlehrling namens Adolf Einsatz, der in einer hiesigen Anstalt bediente war, hätte durch einen leichtsinnigen Streich sein Leben ein, indem er sich aus Spielerei an einem Tuch erhängte. Seine Umgebung, die den Akt für einen Scherz hielt, machte schließlich die Wahrnehmung, daß der Tod infolge Schließung der Luftröhre eingetreten war.

Gerichtszeitung.

* **Eine Kartoffelschieberin** stand in Person der Ehefrau Rik. Hanf aus Seckenheim vor den Schranken des Gerichts. Im Monat Oktober fuhrte sie in früher Morgenstunde fürsorglichen Mannheimer Hausfrauen Kartoffeln zu in Mengen von einigen Zentnern. Insgesamt brachte sie hundert Zentner hierher. Dabei, daß die Käuferinnen keine Bezugsscheine an die Ehefrau Hanf abzugeben hatten, durften sie 5,80 Mk. bis 6,20 Mk. für den Zentner zahlen, während der Höchstpreis bei direktem Bezug vom Erzeuger damals 4,75 Mk. betrug. Die Seckenheimer Bäuerin war aber ihrerseits garnicht berechtigt, die Kartoffeln aus Seckenheim auszuführen, dazu hätte sie eines vom Bürgermeisteramt aufgrund abgelieferter Bezugsscheine auszufertigenden Beförderungserlaubnisscheines bedurft, den sie aber, wenn sie das Bürgermeisteramt Seckenheim darum angegangen hätte, zu jener Zeit nicht mehr ausgestellt bekommen haben würde, da das von Seckenheim abzugebende Quantum Kartoffeln bereits vergeben war. Zweiundachtzig Mannheimer Hausfrauen wurden durch empfindliche Geldstrafen bereits über das Unrecht ihrer Handlungsweise belehrt, ihre Lieferantin, die bisher unbescholten war und unter dem Krieg wirtschaftlich leiden mußte, wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu 125 Mark Geldstrafe und den Kosten verurteilt.

)(**St. Georgen**, i. Schwarzw., 4. Febr. Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Friedrich Stockburger, Anna Barbara geb. Steidinger von hier, wurde vom Schöffengericht Villingen wegen fortgesetzter Milchfälschung zu einer Woche Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe oder weiteren 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Sie gab zu, von Oktober bis November 1916 täglich etwa 15 Liter Milch über 2 Liter Wasser zugesetzt zu haben, während die Untersuchung 1,5 Liter Wasser auf 4,5 Liter Milch feststellte. Die pflichtvergessene Frau hat die Milchpantscherei schon lange betrieben, alle Warnungen ihrer Kundschaft haben nichts genützt. Daß nicht schon früher Anzeige gegen sie erstattet worden war, hatte sie lediglich der Rücksicht auf ihren im Felde stehenden Mann zu verdanken. („Karlsr. Tagbl.")

)(**Offenburg**, 4. Febr. Vor dem Schwurgericht wurde die 30jährige Dienstmagd Lina Grammel wegen Tötung ihres unehelichen Kindes zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen Straßenraubs und erschwerter Körperverletzung hatte sich der schon mehrfach vorbestrafte 20jährige Dienstknecht Franz Gazek aus Offenburg zu verantworten. Er hat im Oktober v. Js. zwischen Ulm und Haslach die Landwirtsehefrau Anna Bund überfallen und beraubt. Unter Einrechnung einer erst am 24. Januar von der hiesigen Strafkammer gegen ihn ausgesprochenen Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten erhielt er eine Gesamtstrafe von 3½ Jahren.

Kommunales.

* **Köln**, 4. Febr. Am Montag ist die im Schlachthofe eingerichtete Wurstfabrik in Betrieb genommen worden. Die Einrichtung erfolgte durch eine aus Mitgliedern der Zahlmeistergewerkschaft gebildete Genossenschaft. Die Gründung der Genossenschaft geschah im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung. Die Genossenschaft hat sich die Aufgabe gestellt, eine Wurst von einheitlicher und besonders guter Beschaffenheit zu bereiten. Der Preis der Wurst beträgt für Blutwurst M. 1,70, Leberwurst M. 2, geräucherte Bratwurst M. 2,40. Es handelt sich mithin eine nicht unwesentliche Steigerung gegenüber den bisherigen Preisen, die sich wie folgt stellten: Blutwurst M. 1,30, Leberwurst M. 1,60, geräucherte Bratwurst M. 2,20. Die Preise wurden von der Preisprüfungsstelle geprüft und genehmigt. Die Herstellung der Wurst wird ständig überwacht.

MARCHIVUM

Nachtrag zum lokalen Teil.

* **Monatsbericht der Mannheimer Volksbücherei, U 3 (Herschelbad).** Die im Januar geführte Statistik ergibt folgende Zahlen: Neu eingetretene Mitglieder: 209 sind männliche und 118 weibliche Leser. Gliederung nach Berufen: Kaufleute 18, Bankbeamte 1, Geschäftsinhaber 2, Handwerker 13, Ungelernte Arbeiter 5, Dienstpersonal 1, Beamte 8, sonstige Berufe (akademische, künstlerische, technische) 17, Jugendliche (16—18 Jahre) 38 — Berufslose Frauen (verheiratete, verwitwete, ledige) 44; gewerbetätige selbständige Frauen und Mädchen: 68; Jugendliche (16—18 Jahre) 11. — Die Buchstatistik. Es wurden ausgeliehen insgesamt an 21 vollen Ausleihetagen und 4 Vormittagen: 11 867 Bände. Davon entfielen auf die Schöne Literatur 10 290 Bände, auf die belehrenden Gebiete 1468 Bände. — Die Gliederung nach einzelnen Abteilungen ergibt folgende Zahlen: Deutsche Schöne Literatur (Romane und Novellen) 8841 Bände; Klassiker und Dramen 88 Bände; außerdeutsche Schöne Literatur 1238 Bände; Klassiker und Dramen 17 Bände; Zeitschriften 217 Bände. — Die belehrenden Gebiete: Lebensbeschreibungen, Tagebücher und Briefwechsel 169 Bände; Geschichte 285 Bände; Kunst und Kunstgeschichte 124 Bände; Literaturgeschichte 84 Bände; Philosophie 128 Bände; Völkerkunde und Reiseschilderungen 303 Bände; Naturwissenschaft 166 Bände; Technik, Handwerk und Gewerbe 214 Bände. — Im Lesesaal wurden 3402 Besucher gezählt.

* **Mannheimer Mutterschutz E. V.** Die Reichswochenhilfe hat allen Frauen und Bräuten von Kriegsteilnehmern eine wesentliche Erleichterung über ihre schwangerschaftsbedürftigste Zeit gebracht. Nur alle diejenigen bedürftigen Frauen aber, die bislang nicht der Reichswochenhilfe teilhaftig werden konnten, weil der Vater ihres Kindes nicht Kriegsteilnehmer war, hat jetzt ein edler Spender die Summe von 25 000 M. für Baden ausgesetzt mit der Bestimmung, daß Wöchnerinnen, deren Kinder im Jahre 1917 geboren sind, deren Bedürftigkeit erwiesen sein muß und die von keiner Seite Unterstützung beziehen, eine Wochenhilfe bis zu M. 50.— auf Antrag erhalten können. Wir erbieten uns hierdurch, in unserer Sprechstunde Dienstags abends von 6—7 Uhr im alten Rathaus, Zimmer Nr. 12, sachdienlichen Rat und Auskunft in dieser und allen ähnlichen Fragen des Mutter- und Säuglingsschutzes zu geben. Es wäre zu wünschen, daß sich noch weitere großherzige Spender fänden, die diese segenverheißende Stiftung ergänzen, denn die Summe soll über das ganze Land verteilt werden unter besonderer Berücksichtigung der Landgemeinden, sodaß Mannheim nur mit einem Teil zu rechnen haben wird. Anmeldungen auch hierzu nehmen wir entgegen.

* **Die Volks- und Jugendlesehallen des Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke** haben mit Rücksicht auf die durch den Kohlenmangel bedingten augenblicklichen Verhältnisse von heute Montag ab bis zur Rückkehr besserer Zustände ihre Besuchszeiten erweitert. Diese Lesehalle im Lindenhof, Meerfeldstraße 80, ist geöffnet für Kinder vorerst an allen Werktagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr, für Erwachsene von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends. Die Lesehalle Schwetzingerstraße 83 ist geöffnet für Kinder von 3—6½ Uhr nachmittags, für Erwachsene von 3—9 Uhr. Für Sonn- und Feiertage bleiben die Lesezeiten bis auf weiteres unverändert und zwar für Erwachsene von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags.

Deutsches Reich.

Die Deutsch-irische Gesellschaft.

In diesen Tagen ist in Berlin eine Deutsch-irische Gesellschaft ins Leben gerufen worden mit dem Zweck, die beiden Länder einander näher zu bringen. Die Gesellschaft wird vor allem bestrebt sein, in voller Würdigung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung Irlands, die Kenntnis der irischen Zustände in möglichst weite Schichten des Volkes zu verbreiten. Der Krieg hat bewiesen, daß Deutschland nur sehr wenig Freunde in der Welt besitzt, als Freunde sind aber die Iren, sowohl in der Heimat wie in Amerika, aufgetreten, und der Wert der irischen Freundschaft darf sicherlich nicht unterschätzt werden. Daher und auch angesichts der Tatsache, daß die deutsche Note an Amerika vom 31. Januar von dem ausdrücklichen Wunsche der deutschen Regierung Kunde gegeben hat, Irland die staatsrechtliche Autonomie wieder gewährt zu sehen, daß die Deutsch-Irische Gesellschaft gewiß auf eine freundliche Aufnahme in allen Kreisen der deutschen Bevölkerung rechnen. Es ist wohl zu hoffen, daß die Mitgliederzahl der Deutsch-Irischen Gesellschaft der irischen Nation und der übrigen Welt beweisen wird, daß ganz Deutschland ohne Unterschied der politischen oder religiösen Anschauungen mit den Iren in deren schwerem Kampf um Recht und Freiheit wider den gemeinsamen Feind empfindet.

Die Reichstagsabgeordneten Erzberger, Legationsrat Freiherr von Richthofen und Graf Westarp bilden das Präsidium der Gesellschaft. Unter den Herren des Vorstandes befinden sich u. a. der Abgeordnete Bassermann, Fürst Blücher von Wahlstatt, der frühere amerikanische Generalkonsul in München, St. John Gaffney (ein geborener Ire), der irische Schriftsteller Georges Chatterton-Hill als geschäftsführendes Mitglied, die Professoren Eduard Meyer, Dietrich Schäfer, Theodor Schiemann usw.

Letzte Meldungen.

Der Wiener Bericht.

Wien, 5. Februar. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen südwestlich von Brzezany vorfühlten, wurden durch Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern morgen drang eine Abteilung des Feldjägerbataillons Nr. 30 in eine feindliche Stellung westlich des Plöckenpasses (Karnischen Kamm) ein, nahm einen Offizier und 28 Mann gefangen und erbeutete ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer und mehrere Gewehre. Sonst keine besonderen Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 5. Febr. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Bericht des Generalstabs vom 4. Februar:

Mazedonische Front

Nordwestlich von Bitolia reges häufiges Trommelfeuer der feindlichen Artillerie. Zwischen dem Wardar und Doiransee lebhafte Artillerietätigkeit. Auf den übrigen Fronten das übliche spärliche Artilleriefeuer. Am Fuße der Belasica und in der Ebene von Serres Patrouillengefechte.

Rumänische Front.

Bei Isaccea spärliches beiderseitiges Artilleriefeuer. Bei Tulcea und bei dem Dorfe Preslava Artillerie- und Minenfeuer, sowie Feuerwechsel zwischen Wachabteilungen.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 5. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Generalstabsbericht vom 4. Februar.

Tigrisfront. Südlich des Tigris heftiger Artilleriekampf. An der Jelahie-Stellung Infanterie- und Artilleriefeuer und Kämpfe zwischen Aufklärungspatrouillen zu unseren Gunsten. Aus Gefangenenaussagen geht hervor, daß während des Kampfes am 1. Februar 1917 zwei feindliche Bataillone, jedes in einer Stärke von 700 Mann, denen es gelang in unsere Stellungen einzudringen, vollständig vernichtet wurden.

Persische Front. Wir nahmen dem Feind einen Zug von 335 beladenen Kamelen ab.

Kaukasusfront. Wir schlugen feindliche Angriffsversuche gegen unseren rechten Flügel ab.

Nach späteren Meldungen wurden bei unserer Beschießung von Tenedos ein Ballonabwehrgeschütz und der Leuchtturm der Insel zerstört, sowie 8 Lastkähne versenkt. Ein von Tenedos geflüchteter Einwohner erklärte, daß auf der Insel kein Hospital vorhanden sein. Infolgedessen hat der Feind durch das Aufziehen von Roten Kreuzflaggen im Augenblick unserer Beschießung neuerdings einen Verstoß gegen die Genfer Konvention begangen. Ein feindliches Schiff, das sich dem früher von uns bei Castellori versenkten feindlichen Kreuzer zu nähern versuchte, wurde durch unser Artilleriefeuer zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende osmanische Oberbefehlshaber.

Die feindlichen Heeresberichte.

Die französischen Berichte.

Paris, 5. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 4. Februar nachmittags: Zwischen Oise und Aisne glückte den Franzosen ein Handstreich auf die deutschen Gräben in der Gegend von Troyon le Val; es wurden 22 Gefangene gemacht. Auf der Verdunfront Artilleriefeuer mit Unterbrechungen in den Abschnitten vom Toten Mann und des Werkes von Hardemont.

Flugwesen. Unsere Flugzeuge warfen zahlreiche Bomben auf Unterkünfte und die Eisenbahn von Appilly und Ferrnier. Ein französisches Geschwader belegte militärische Anlagen in Thionville mit Bomben.

Paris, 5. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 4. Februar abends. Ein Handstreich auf feindliche Gräben in der Nähe von Moulin-sous-Touvent brachte uns etwa 10 Gefangene ein. Bei Apremont scheiterte ein feindlicher Versuch, einen Sprengtrichter zu besetzen in unserem Feuer. Unsere Artillerie richtet wirksames Feuer auf deutsche Schanzarbeiten an verschiedenen Stellen der Front, namentlich im Abschnitt der Höhe 304. Aus Belgien ist nichts zu berichten.

Der italienische Bericht

Rom, 5. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Heeresbericht vom 4. Februar. Auf der Trentinofront beeinträchtigten neue Schneefälle die Artillerietätigkeit. Auf dem Hoch-Cosmico wurde der Versuch eines überraschenden Angriffs zurückgeworfen. Auf der Julischen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit, stärkere in der Zone zwischen Höhe 44 und dem Meer.

Kabinettswechsel in der Türkei.

Konstantinopel, 4. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung der Agentur Milli. Großvesier Said Halim Pascha hat den Sultan aus Gesundheitsrücksichten um Entlassung gebeten. Der Sultan hat das Rücktrittsgesuch angenommen und den Minister des Innern, Talaat Bey mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt. Talaat Bey hat die Kabinettsbildung übernommen.

Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Talaat Bey Großwesir und Inneres sowie zeitweilig Finanzen, Massa Kiazim Effendi Scheich ül Islam und Vakuf, Messing Bey Aeußeres, Halil Bey Justiz und Vorsitzender des Staatsrats, Enver Pascha Krieg, Dschemal Pascha Marine, Schükri Bey öffentlicher Unterricht und zeitweilig Posten und Telegraphen, der Abgeordnete für Jesaria Scheres Bey Handel und Ackerbau, Ari Münif Bey Gouverneur des Libanon, öffentliche Arbeiten.

Der Sultan hat Talaat Bey den Titel Wesir und Pascha verliehen. Das neue Kabinett Talaat Bey findet allgemein günstige Aufnahme. Das Kabinett, von dem mehrere Mitglieder dem früheren angehörten, wird die bisherige Politik weiter verfolgen, nämlich: energische Fortsetzung des Krieges an der Seite der Verbündeten bis zur Erreichung des Endsieges. Als sich der Zug des Großwesirs nach der Hohen Pforte begab, wurde er von der Bevölkerung warm begrüßt. Großwesir Talaat Pascha hat heute seinen Posten angetreten und die Glückwünsche der Reichswürdenträger, der Senatoren und Abgeordneten entgegen genommen.

Die Sühneparade in Athen.

c. Von der schweizerischen Grenze, 5. Febr. (Pr.-Tel., z. K.) Das Berner Tagblatt meldet aus Mailand: Nach dem Corriere della Sera trifft die Havasmeldung über die Sühneparade in Athen nicht zu. Sie vollzog sich nach dem Athener Berichterstatter des Mailänder Blattes in kühlster Korrektheit. Kein einziger Grieche wohnte der Zeremonie bei, vielmehr war die Losung ergangen, daß die Bevölkerung sich ostentativ fernhalten solle. Bei der Rückkehr der griechischen Regimenter in ihre Kasernen wurden sie von einer großen Volksmenge erwartet, die das griechische Banner stürmisch begrüßte.

*

Mainz, 5. Febr. (WTB.) Amtliche Meldung. Der in die Halle des Mainzer Hauptbahnhofs um 10 Uhr 19 Minuten abends einfahrende Personenzug 653 von Darmstadt stieß gestern mit einer zurückfahrenden Abteilung mehrerer Personenwagen zusammen. Durch den Zusammenstoß wurden 7 Personen leicht verletzt. Die Lokomotive und 5 Wagen des einfahrenden Personenzuges wurden leicht beschädigt.

c. Von der schweizer. Grenze, 5. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Laut „Neuer Züricher Zeitung" meldet Havas, die Orte in Spanien, welche internierte Untertanen der Zentralmächte beherbergen, sowie die Konsulate der Mittelmächte werden von der Polizei überwacht, um Attentate zu verhindern.

Amsterdam, 4. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Nach einer Reutermeldung aus Washington, ist bei dem Staatsdepartement eine Depesche vom amerikanischen Konsul in Plymouth eingetroffen, daß der Dampfer „Housatanic" vor der Versenkung durch das deutsche Unterseeboot eine Warnung und Gelegenheit zur Rettung der Besatzung erhalten habe. Lloyds meldet, daß der Kapitän und die Besatzung der „Housatanic" gelandet worden sind.

*

Verurteilung wegen Kriegswucher.

Die Stettiner Strafkammer verurteilte, wie gemeldet wird, den Fleischermeister Albert Haase zu 1500 Mk. Geldstrafe und seine Frau zu 500 Mk. Geldbuße wegen Wuchers. Sie hatten 10 Mk. für das Pfund einer Gans verlangt.

Konzert Freund-Vogelstrom-Birkigt.

Das Konzert, welches Fräulein Jane Freund mit den Herren Vogelstrom und Konzertmeister Birkigt am Samstag im Musensaale des Rosengartens veranstaltete, hatte mehr als lokale Bedeutung. Es gab Fräulein Freund nach einer bedauerlichen Erkrankung, die sie leider zwang, der Bühne Valet zu sagen, erstmals in Mannheim Gelegenheit, sich als Konzertsängerin vorzustellen, nachdem die Künstlerin bereits im Weihnachtskonzert des Heidelberger Bachvereins als Solistin erfolgreich sich betätigte. Wir erinnern uns übrigens gerne der Mitwirkung von Fräulein Freund in früheren Vereinskonzerten, in denen wir neben der prächtig ausgeglichenen Stimme stets den verinnerlichten, geschmackvollen Vortrag anerkennen durften. Und so kann unsere Künstlerin, die nun ihren Wohnsitz in Heidelberg genommen hat und sich ausschließlich dem Konzertgesange und der gesangspädagogischen Tätigkeit zu widmen gedenkt, mit Vertrauen einer hoffnungsvollen Zukunft entgegensehen.

Von den Sympathien, derer sich die Sängerin und ihre freundschaftlichst mitwirkenden Kunstgenossen in weiteren Kreisen erfreut, zeugte der volldbesetzte Musensaal, der warme Beifall, mit dem Fräulein Freund bei ihrem Erscheinen begrüßt wurde. In der Arie der Eboli aus Verdi's „Don Carlos" („Verhängnisvoll war das Geschenk") gab die Künstlerin eine höchst beachtenswerte Leistung im dramatischen Gesang, in fünf geschmackvoll gewählten Liedern von R. Franz, Schubert, R. Strauß und Brahms Proben ihrer ernsten Kunstrichtung. Im Rezitativ erfreute die Plastik des Ausdrucks und die Klarheit der Deklamation. Der ariose Teil wurde mit seltener Ausdrucksverinnerlichung geboten. Fräulein Freund singt ohne jene „Mätzchen", die man so oft bei Bühnensängern beobachtet, die im Konzertsaale auftreten. Ihr warmtimbrierter Vortrag und ihre Feinfühlungskunst ließen sie auch im Liedgesange verdiente Erfolge erringen. Ja, man freute sich konstatieren zu können, daß ihre Vortragskunst an innerer Beseelung und Ausdrucksverfeinerung noch gewonnen hat. Franzens elegisches „Der Herbst", Schubert's trefflich charakterisiertes „Der Tod und das Mädchen", das Strauß'sche „Breit über meinem Haupt", sowie die beiden Gaben tiefgründiger Brahms'scher Wortvertonkunst wurden mit steigendem Erfolge gegeben, und der spontane Beifall ruhte nicht, bis sich die Künstlerin zu einer Zugabe (Schumann's „Widmung") entschloß.

Herr Kammersänger Fritz Vogelstrom erweckte drei Gesänge eines jungen Mannheimer Komponisten der zur Zeit im Felde steht, zum Leben. Wenn auch noch nicht alles gleichwertig ist, so spricht doch aus diesen Liedern, besonders aus „Sein Lied" eine melodische Begabung. Man darf dem weiteren Schaffen Otto K. Frank's mit Interesse entgegensehen. Herr Vogelstrom brachte diese Lieder mit seiner schönen Stimme und gereiftem Vortragsgeschmack zu bester Wirkung. Nachhaltigere Erfolge aber erzielte er auf dem Gebiete, das seine eigentliche Domäne ist. Und da der Künstler am Samstag vortrefflich bei Stimme war, erweckte die großangelegte „Moralfahrterzählung" aus „Tannhäuser" enthusiastischen Beifall, den er mit einer ganzen Reihe von Zugaben Bruchstücken aus der „Walküre", „Lohengrin" quittierte.

Herr Konzertmeister Birkigt leitete den Abend mit Corelli-Leonard's Variationen „La folia" ein, fand dann weiterhin mit Kreisler's „Tambourin Chinois" und drei Bearbeitungen von Fritz Kreisler, für die er eine besondere Vorliebe und Begabung zu haben scheint, mit Recht herzliche Zustimmung. Konnte sich doch in ihnen seine schöne Technik und ein erwählter Vortragsgeschmack aufs erfolgreichste entfalten.

Ganz ausgezeichnet, mit dem oft gerühmten Feinempfinden und sicheren Geschmack entledigte sich Herr Kapellmeister Arthur Rosenstein seines anspruchsvollen Amtes als Begleiter am Flügel. Alles in allem: ein freudiges Wiedersehen, ein genußreicher Abend!

F. M.

Das Mannheimer Hoftheater-Orchester in Bern.

c. Von der schweizer. Grenze, 5. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Wie die Berner Zeitungen berichten, dirigierte Richard Strauß im großen Konzertsaal zu Bern „Till Eulenspiegels lustige Streiche", dann sein „Heldenleben" und außerdem noch die Burleske in D-Moll und Salomes Tanz aus dem gleichnamigen Musikdrama. Das „Berner Tagblatt" schreibt am Schlusse seiner Kritik:

Im Mannheimer Hofopernorchester haben wir ein hervorragendes Ensemble kennen lernen können. Die sehr starke Besetzung, neun Hörner, fünf Trompeten usw., brachte Klangwirkungen hervor, die fast für die Akustik des Kasinosaales zu groß waren. Es wäre schwer zu sagen, welche Orchestergruppe man bei der hervorragenden Gesamtwirkung noch hervorheben sollte. Erwähnt sei noch der erste Konzertmeister, welcher die Soli im „Heldenleben" sehr weich spielte. Ueber die sympathische Dirigentengestalt von Richard Strauß erübrigt sich wohl alles Weitere, war er uns doch mehr als bloßer Dirigent, der Interpret seiner eigenen Werke. Möge er den jubelnden Beifall des Abends richtig zu deuten wissen: Auf Wiedersehen!"

Der Berner „Bund" schreibt am Schlusse seiner Kritik: Richard Strauß stand das große und ausgezeichnete Mannheimer Hoftheaterorchester zur Verfügung, das seine gewaltige, anspruchsvolle Aufgabe frisch und glänzend löste. Die aufgeführten Werke sprühten und funkelten prächtig und erstklassig und die den großen Kasinosaal füllenden Zuhörer überhäuften den berühmten Meister und das Orchester am Schlusse des Konzertes mit lautem, unendlichem Beifall.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Theaternachricht.

Die Besetzung der Neueinstudierung von Kotzebues „Deutschen Kleinstädter" ist folgende: Nikolaus Staar — Robert Garrison, Frau Staar — Julie Sanden Sabine — Alice Lisso, Bize-Kirchenvorsteher Staar — Karl Neumann-Hoditz, Meisterin Brendel — Elise Delank, Stadtschreiberin Morgenroth — Rose Klaus, Sperling — Ludwig Schmitz, Offiziers — Wengal Hoffmann, Nachtwächter — Josef Renkert, Klaus — Alexander Kökert, Magd — Anna Lehnle, Bauer — Georg Köhler. Spielleitung — Emil Heiter.

Am Freitag findet die erste Wiederholung der „Salome" in der diesjährigen Neueinstudierung statt.

MARCHIVUM

Der neue Main—Donau-Kanal.

Die bayerische Regierung hat dem Landtag eine Kanalvorlage zugehen lassen, die zugleich das größte Kanalprojekt Deutschlands darstellt. Der ganze Entwurf umfaßt nur zwei Artikel. Sie lauten:

Artikel 1. Behufs Ausarbeitung eines ausführlichen Entwurfes für die Herstellung einer Großschiffahrtsstraße von Aschaffenburg bis zur Reichsgrenze unterhalb Passau wird als erster Teilbetrag die Summe von 1 005 000 Mark aus staatlichen Mitteln bereitgestellt.

Artikel 2. Der Staatsminister der Finanzen wird ermächtigt, hiernach den erforderlichen Bedarf vorläufig den bereiten Mitteln der Zentralstaatskasse zu entnehmen.

Wegen der endgültigen Deckung dieses Bedarfes wird im Finanzgesetz für die nächste Finanzperiode Vorsorge getroffen.

Die Begründung ist außerordentlich umfangreich und läßt sich in folgende Hauptsätze zusammenfassen: 1) Allgemeines. Ein leistungsfähiger Rhein—Donau—Wasserweg ist aus wirtschaftlichen und strategischen Gründen für den Verkehr zwischen dem Deutschen Reich, Oesterreich-Ungarn und den Balkanstaaten als notwendig erwiesen. 2) Linienführung. Der Großschiffahrtsweg würde eine Gesamtlänge von 734 Kilometer haben, von Aschaffenburg mainaufwärts bis Bamberg, von hier in gesonderten Kanälen über Nürnberg nach Stettberg, dann im Donautal bis Saal oder Regensburg und weiter auf der Donauwasserstraße zur Reichsgrenze unterhalb Passau führen. 3) Schiffsgröße und Kanalabmessungen. Nach Durchführung der Mainkanalisierung bis Aschaffenburg können vom Rhein aus 1500-Tonnen-Schiffe Aschaffenburg erreichen. Die bayerische Donau ist von vornherein mit Rücksicht auf die österreichisch-ungarischen Staatsgebiete auf 2,5 Meter Tiefe auszubauen. Es genügte hier zunächst eine Tiefe von 2 Meter unter Niederwasser. Für die Kanalstrecke erfordert die Zulassung des 1500-Tonnen-Schiffes eine Wassertiefe von 3,6 Meter in der Mitte des Kanals. In Wasserspiegelhöhe wäre eine Breite von 38 Metern nötig. 4) Betrieb. Es kommt die elektrische Treidellokomotive in Betracht. Bei dem in Aussicht zu nehmenden Ausbau können insgesamt bei ununterbrochenem Tag- und Nachtbetrieb in 270 Schiffahrtstagen jährlich 10 bis 12 Millionen Tonnen Güter befördert werden. 5) Baukosten. Der Bauaufwand beträgt 650 Millionen Mark oder 866 000 Mark für das Kilometer. 6) Ertrag. Der jährlich erforderliche Gesamtaufwand beläuft sich bei einem Jahresverkehr von 5 Millionen Tonnen auf 41,24 Millionen Mark und von 10 Millionen Tonnen auf 82,35 Millionen Mark. An Einnahmen werden bei 5 Millionen Tonnen 17,41 Millionen Mark, bei einem Verkehr von 10 Millionen Tonnen 41,12 Millionen Mark erwartet. Unter Berechnung der Nebennutzungen können die Ausgaben bei einem Jahresverkehr von 10 Millionen Tonnen durch die Einnahmen gedeckt werden. 7) Verkehr. Es kann ein Gesamtumschlagsverkehr von rund 5 Millionen Tonnen angenommen werden. 8) Militärische Bedeutung der Wasserstraße. Bei Ausnutzung dieser Wasserstraße werden jährlich 800 000 Wagenladungen mit einem Durchschnittsgewicht von je 12,5 Tonnen frei. 9) Die Kosten haben das Reich, die beteiligten Gemeinden Bayerns und Industrielle aufzubringen, und zwar werden die Kosten für die Herstellung des baureifen Entwurfs mit rund 5 Millionen Mark angenommen. Hiervon würden nach dem Maße des Interesses 3 Millionen Mark durch das Reich, die beteiligten Städte und Kreise sowie industrielle Unternehmungen, der Rest durch Bayern in Form von verlorenen Zuschüssen zu übernehmen sein.

Kriegswirtschaftliche Maßnahmen.

Fettlose Waschmittel.

Berlin, 4. Febr. Der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette gibt bekannt:

Die an sich begrüßenswerte Erscheinung, dem bestehenden Seifenmangel durch Herstellung fettloser Waschmittel zu steuern, ist leider manche Mißstände an den Tag gefördert. Die Fabrikation von sogenanntem Seifenersatz, markenfreiem Waschpulver oder Waschmittelersatz wurde bald von zahlreichen unberufenen Elementen unternommen, die weder über ausreichende Sachkenntnis noch über die für eine zweckmäßige Herstellung notwendigen Betriebseinrichtungen verfügten. Trotzdem die Qualität der Erzeugnisse an sich keinen großen Anreiz für die Verwendung dieser Produkte wurde der Absatz dadurch unterstützt, daß das Publikum oft auf diese Mittel angewiesen war und ohne Kritik auch minderwertige Ware annahm. Auf diese Weise konnte sich die Fabrikation fettloser Waschmittel in vielen Fällen zu einem einträglichen Gewerbe gestalten, das viele mit keinen Verdienstmöglichkeiten verlockte. Leider hat die Qualität der Fabrikate mit der an Umfang immer mehr zunehmenden Herstellung eine Verbesserung nicht erfahren, sodaß aller Voraussicht nach ein Eingreifen zu erwarten ist, das nicht nur hinsichtlich der Qualität, sondern auch hinsichtlich des Preises regulierend wirken muß. Es kommt hinzu, daß das Bedürfnis nach solchen Waschmitteln scheinbar gedeckt ist, sodaß von diesem Gesichtspunkt eine weitere Unterstützung der Fabrikation sich nicht als notwendig erweist.

Mit dieser kommenden Entwicklung steht der Umstand, daß neue Betriebseinrichtungen geschaffen werden und auch von Kapitalisten immer neue Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, nicht im Einklang. Es ist bedauerlich, daß sich auf diese Weise Reibungen nicht vermeiden lassen. WTB.

Kein Achtuhr-Ladenschluß für den Handel mit Tabakerzeugnissen.

Man schreibt uns: Der Verein aller Tabakinteressenten hatte an den Minister für Handel und Gewerbe eine Eingabe gerichtet, in der darum gebeten wurde, auch den Tabakhändlern ebenso wie den Lebensmittelhändlern zu gestatten, ihre Geschäfte bis 8 Uhr abends offen zu halten. Die Eingabe stützte darauf hin, daß bisher in allen Verordnungen, bei denen es sich um eine Beschränkung in der Verkaufszeit handelte, der Zigarrenhandel den Lebensmittelgeschäften gleichgestellt wäre. Da erfahrungsgemäß der Umsatz in den Geschäften des Tabakhandels in der Stunde zwischen 7 und 8 Uhr abends den größten Umfang des ganzen Tages erreicht, würden zahllose mittlere und kleine Existenzen durch den Siebenuhr-Ladenschluß eine schwere Schädigung erleiden. Auf die Eingabe ist seitens des Ministers ein ablehnender Bescheid erteilt, da Zigarrengeschäfte nicht zu den Verkaufsstellen gehörten, in denen im Sinne der Bekanntmachung über die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmittel der Verkauf von Lebensmitteln betrieben wird.

Gegen den Kohlenwucher.

Gegen die Schändlichkeit, daß die augenblicklich auch in Berlin herrschende Kohlenknappheit von gewissenlosen Händlern zu einem Raubzug benutzt wird, von dem zumeist die betroffen werden, die nicht die Mittel haben, sich rechtzeitig mit Vorräten zu versehen, wendet sich jetzt das Kriegswucheramt mit folgender „Mahnung an die Kohlenhändler":

Die infolge überaus starker Beanspruchung unserer Eisenbahnen schon seit geraumer Zeit erschwerte Zufuhr und ebenso die wegen der durch den Schneefall in Groß-Berlin hervorgerufenen schwierigen Verkehrsverhältnisse unzureichende Abfuhr der Kohlen hat eine vorübergehende Knappheit an Brennmaterial hervorgerufen. Es handelt sich nicht um einen Mangel an Kohle im allgemeinen, denn die großen Bestände der Zechen zeigen, daß in Deutschland Kohle in ausreichenden Mengen vorhanden ist, sondern um vorübergehende Schwierigkeiten der Heranschaffung. Diesen Umstand haben in der letzten Zeit verschiedene Kohlenhändler als Anlaß benutzt, ihre Vorräte an Preßkohlen zurückzuhalten oder die Kohlen zu übertriebenen Preisen zu verkaufen. Wiederholt hat deshalb das Kriegswucheramt gerade in der letzten Zeit, solche Händler festnehmen, ihren Vorrat an Kohlen sofort verkaufen und ihr Geschäft schließen lassen. Diese Händler haben schwere gerichtliche Bestrafung zu erwarten. Das Kriegswucheramt richtet an die Kohlenhändler erneut die Mahnung, die vor kurzem in allen Berliner Zeitungen bekanntgegebenen Richtpreise des Verbandes der Berliner Kohlengroßhändler nicht zu überschreiten und Kohlen nicht zurückzuhalten. Der Vorrat an Kohlen dient nicht für „alte Kunden", sondern soll jedermann in gleichmäßiger Weise für den eingeschränkten täglichen Bedarf zur Verfügung stehen. Das Publikum aber wolle in allen Fällen, wo Kohlenhändler die Abgabe von Brennmaterial für den täglichen Bedarf verweigern, diese dem betreffenden Polizeirevier zur Anzeige bringen.

Handel und Industrie.

Reichsbankausweis vom 31. Januar.

Bestand an kursfähigem deutschem Geld und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das Kilogramm fein zu 2784 Mark berechnet.

1916	gegen die Vorwoche	Vermögen (in 1000 Mark)	1917	gegen die Vorwoche
2494221+	1889	Metallbestand . .	2541440+	1131
2453531+	1549	darunter Gold . .	2524418+	1233
705698+	41052	Reichs- u. Darlehenskassen-Scheine . .	278942—	42659
8873—	5948	Noten ander. Banken	3195—	4363
5273184—	175976	Wechsel, Schecks und disk. Schatzanw. . .	8180039+	7402
21658+	7922	Lombarddarlehen .	9957—	236
49745—	11874	Wertpapierbestand	104546+	7172
258101+	13496	Sonstiges Vermögen	980258+	71655
		Verbindlichkeiten.		
180000	(unver.)	Grundkapital . . .	180000	(unver.)
80550	(unver.)	Rücklagen	85471	(unver.)
6502402+	228307	Notenumlauf . . .	7858489+	207706
1785921—	357347	Einlagen	3452429—	195591
262807—	399	Son. Verbindlichkeit.	521988+	27987

Bei den Abrechnungsstellen wurden im Monat Januar abgerechnet 6611112000 Mark.

Der Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Januar läßt Erscheinungen erkennen, wie wir sie in der letzten Zeit wiederholt zu beobachten hatten: Einer verhältnismäßig günstigen Entwicklung der Anlage steht ein großer Bedarf an Zahlungsmitteln gegenüber. — Zwar hat die Kapitalanlage eine Steigerung erfahren, doch ist diese, wenn man die Ultimoansprüche in Berücksichtigung zieht, sehr geringfügig. Die Kapitalanlagen nahmen nämlich um 14,3 auf 8294,5 Mill. M. zu, und die banknötige Deckung sogar nur um 7,4 auf 8180 Mill. M. Aehnlich war die Entwicklung Ende Januar 1913 und Ende Januar 1914, also zur Friedenszeit. Dagegen hatte die letzte Woche des Januar 1916 eine Entlastung der Kapitalanlage um 179,9 Mill. M. gebracht. Dafür war allerdings ein besonderer Grund maßgebend. Der 22. Januar 1916 war nämlich der letzte Einzahlungstermin auf die dritte Kriegsanleihe gewesen, und die in Verbindung hiermit der Reichsbank zugeflossenen Gelder wurden erst im Ausweise vom 31. Januar wirksam, weil der 22. Januar der letzte Tag der vorangegangenen Bankwoche war. Der letzte Einzahlungstermin auf die fünfte Kriegsanleihe ist der 6. Februar, sodaß die Wirkungen der bei dieser Gelegenheit noch stattfindenden Einzahlungen sich erst im Ausweise der Reichsbank vom 7. Februar geltend machen können. Jedenfalls ist, wie schon oben gesagt, die in der Berichtswoche eingetretene geringfügige Inanspruchnahme der Reichsbank als günstig zu bezeichnen, und ein Beweis für die Flüssigkeit, die am Geldmarkt herrscht. Diese Flüssigkeit gestattete es dem Verkehr, in vielen Fällen von der Diskontierung von Wechseln bei der Reichsbank Abstand zu nehmen, und sich die erforderlichen Mittel aus dem bei der Reichsbank begründeten Guthaben zu beschaffen. So erklärt es sich auch zum Teil, daß die fremden Gelder in der abgelaufenen Woche um 195,6 auf 3452,4 Mill. M. abgenommen haben. Ende Januar 1913 betrug die Abnahme 177 Mill. M., Ende Januar 1914 160 Mill. M. Das sind mithin keine erheblichen Abweichungen; zu berücksichtigen ist jedoch, daß gegenwärtig die fremden Gelder fast das Fünffache des Betrages erreichen, der Ende Januar 1914 festzustellen war.

Der Notenumlauf hat in der Berichtswoche um 207,7 auf 7858,5 Mill. M. zugenommen und die Reichsbank hat überdies 168,6 Mill. M. Darlehnskassenscheine in den Verkehr setzen müssen. Bei der ungewöhnlich starken Nachfrage nach Zahlungsmitteln, die auch hierin wieder zum Ausdruck kommt, ist zwar zu berücksichtigen, daß gegenwärtig außer dem Reichsgebiet auch Polen und die okkupierten Gebiete mit deutschem Gelde zu versorgen sind, und daß weiter, insbesondere infolge der in entfernten Gegenden zu bewirkenden Lohnzahlungen der Rückfluß des Geldes lange nicht so schnell wie in normalen Zeiten erfolgt; andererseits muß immer erneut die **dringende Mahnung an alle Kreise der Bevölkerung ausgesprochen werden, sich des bargeldlosen Zahlungsverkehrs zu bedienen.**

Der Darlehensbestand bei den Darlehnskassen ist in der Berichtswoche um 127,8 auf 3498,2 Mill. M. gestiegen. Einen dieser Zunahme entsprechenden Betrag erhielt die Reichsbank von den Darlehenskassen in Darlehenskassenscheinen, gleichwohl hat sich der Bestand der Reichsbank an Darlehnskassenscheinen um 40,8 auf 267,6 Mill. M. verringert. Der Bestand an Reichskassenscheinen ist um 1,9 auf 11,3 und der Bestand an Silber usw. um 0,1 auf 17 Mill. M. zurückgegangen. Dagegen weist der Goldvorrat mit 2524,41 Mill. M. eine Zunahme von 1,23 Mill. M. auf.

Einzahlungen auf die fünfte Kriegsanleihe.

Auf die fünfte Kriegsanleihe sind in der Zeit vom 23. bis zum 31. Januar 31,4 Mill. M. neu eingezahlt worden, sodaß die bisher insgesamt geleistete Einzahlung sich auf 10 468,3 Mill. M. = 97,8 Proz. des Zeichnungsergebnisses von 10 668 904 900 M. beläuft. An der Vollzahlung fehlen mithin nur noch 230 Mill. Mark = 2,2 Proz., während nach den Zeichnungsvorschriften noch 25 Prozent rückständig sein dürften, und erst am 6. Februar einzuzahlen wären.

Kriegsanleihezeichnungen für das Reichsschuldbuch.

Es hat den Anschein, als greife auch hinsichtlich der fünften Kriegsanleihe bei den Zeichnern Beunruhigung wegen des Ausbleibens der Benachrichtigung über die erfolgte Eintragung ihrer Zeichnungen in das Reichsschuldbuch Platz. Es muß erneut darauf hingewiesen werden, daß die Verzögerung nur in der großen Menge der eingegangenen Anträge ihren Grund hat, die trotz größter Anstrengung erst nach mehreren Wochen erledigt werden können.

Zu irgendwelcher Beunruhigung liegt also kein Grund vor und es wäre jedenfalls verfehlt, wegen dieser unvermeidlichen Verzögerung die Zeichnung auf eine weitere Anleihe zu unterlassen.

Gründung einer Handelsbörse in Bern.

Wie der „Bund" hört, haben in Bern eine Anzahl angesehener Kaufleute und Vertreter der Bankwelt die Initiative für Gründung einer Handelsbörse mit dem Sitz in Bern ergriffen. Auf dieser Börse sollen die schon jetzt in Bern regelmäßig abgehaltene Effektenbörse, die Käsebörse, die Getreidebörse und die Börse für Felle und Häute vereinigt werden.

Frankfurter Wertpapierbörse.

* Frankfurt, 5. Febr. (Priv.-Tel.) Unter dem Einfluß des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen mit Amerika war die Börse auf der ganzen Linie schwach veranlagt. Das Geschäft spielte sich innerhalb der Spekulation ab. Nur Schiffahrtsaktien zeigten, wie nicht anders zu erwarten war, eine flaue Haltung an, da es an Aufnahmeneigung fehlte und das Angebot auf diesem Gebiet stark war. Norddeutsche Lloyd, Paketfahrt und Hansa waren stärker in Mitleidenschaft gezogen. Am Montanaktienmarkt, wie auch im Gebiet der Rüstungs- und Spezialwerte, vollzogen sich größtenteils mehrprozentige Kursabschläge. Auch Maschinenfabriken stark rückgängig. In chemischen und Elektroaktien waren die Kurseinbußen bescheidener. Bankaktien schwach. Von Eisenbahnpapieren lagen Baltimore, Ohio und Schantung schwächer. Am Rentenmarkt war das Geschäft still bei unregelmäßiger Tendenz. Der Grundton blieb auch im weiteren Verlauf matt, doch blieb die Börse beruhigter. Privatdiskont 4⅝ Proz.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 5. Febr. Die Börse hat die Nachricht von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen Amerikas zu uns mit verhältnismäßigem Gleichmut aufgenommen. Sie trug diesem Ereignis und dessen möglichen Folgen durch ein fast allgemeines Nachgeben der Kurse Rechnung, wodurch am empfindlichsten naturgemäß Schiffahrtswerte, in geringerem Maße Bank- und Rüstungsaktien getroffen wurden. Bankaktien und heimische eRnten vermochten ihren Kursstand zu behaupten. Der Verkehr wickelte sich ohne jede Erregung ab. Die Börse betrachtet die Entwicklung der Dinge mit Ruhe, legt sich aber bei der Ungewißheit der Gestaltung der politischen Lage weitgehender Zurückhaltung auf. Im Verlauf bröckelten die Kurse fast allgemein weiter ab.

Berlin, 5. Februar (Devisenmarkt.)

Auszahlungen für:	5. Geld	5. Brief	3. Geld	3. Brief
Newyork 1 Dollar	5.52	5.54	5.52	5.54
Holland 100 Gulden	238.75	239.25	238.75	239.25
Dänemark 100 Kronen . . .	162.50	163.—	162.50	163.—
Schweden 100 Kronen . . .	171.75	172.25	171.75	172.25
Norwegen 100 Kronen . . .	165.25	165.75	165.25	165.75
Schweiz 100 Franken . . .	117.—¼	118.—¼	117.—¼	118.—¼
Oest.-Ungarn 100 Kronen . .	64.20	64.30	64.20	64.30
Bulgarien 100 Leva	79.50	80.50	79.50	80.50

Neue G. m. b. H.

§ Pirmasens, 5. Febr. Ein neues Ledergroßhandelsgeschäft hat sich hier aufgetan. Unter der Firma S. Gernsheim Söhne wurde eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Pirmasens errichtet. Gegenstand des Unternehmens ist der Großhandel in Leder jeder Art, Lederersatz und Holzsohlen, sowie der Abschluß anderweitiger Geschäfte, die direkt oder indirekt hiermit zusammenhängen. Das Stammkapital beträgt 20 000 M. Zum Geschäftsführer wurde Rudolf Scheuer, Kaufmann in Worms, bestellt.

Westdeutsche Handelsgesellschaft, A.-G., in Köln.

Die unter dem Vorsitz von Herrn Anton Cordes (Hagen) abgehaltene außerordentliche Hauptversammlung, in der 29 Aktionäre 2 624 000 M. Aktienkapital vertraten, beschloß einstimmig und ohne Erörterung die Erhöhung des Aktienkapitals von 2,80 Mill. Mark um bis zu 1,50 Mill. Mark auf 4,30 Mill. Mark mit teilweiser Einbringung von Sacheinlagen durch Uebernahme weiterer Beteiligungen. Ein derartiger Antrag war schon auf der Tagesordnung der am 24. Juni 1916 abgehaltenen Hauptversammlung gestanden, doch waren damals die Verhandlungen über die weiteren Beteiligungen und die Kapitalerhöhung noch nicht abgeschlossen. Wie der Vorsitzende in der Versammlung ausführte, sind die Gründe und der Zweck der Kapitalerhöhung den Aktionären durch die früheren Verhandlungen bekannt. Die Gesellschaft wolle durch die Erhöhung des Aktienkapitals die Mittel gewinnen, um außer der schon länger geplanten und teilweise schon erfolgten Beteiligung eine Ausdehnung des Betriebes, vornehmlich des Fabrikbetriebes, und Neugründungen vorzunehmen, und zwar noch während des Krieges. Der Krieg habe überhaupt von neuem bestätigt, daß das Unternehmen auf sehr solider Grundlage stehe und es verstanden habe, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen, so daß es in seiner Vielseitigkeit die besten Aussichten biete. Es sei noch besonders zu betonen, daß bei den Warengeschäften die Uebernahme von Liegenschaften ausgeschieden und nur allein das Warengeschäft übernommen worden sei. Auch habe die Gesellschaft langfristige und sehr günstige Mietverträge getätigt und die Vermögensausweise der Geschäfte prüfen lassen. Die neuen Aktien werden zum Nennwert begeben, sind vom 1. Januar 1917 ab dividendenberechtigt und haben die gleichen Rechte wie die alten Aktien. Das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre ist ausgeschlossen. Von den neuen Aktien übernimmt der Kaufmann Heinrich Sinn in Köln 343 Stück zum Nennwert. Er bringt dagegen Geschäftsanteile der Firma Gebr. Sina in Krefeld zum Preise von 371 000 M., Geschäftsanteile der Firma Bauer u. Co. in Oberhausen zum Preis von 181 000 M. und in bar 291 000 M. zuzüglich 6 Prozent Zinsen vom 1. Januar 1917 ab ein. Der Rest der neuen Aktien ist in bar mit 6 Prozent Zinsen vom 1. Januar 1917 ab einzuzahlen. Diese Aktien stehen zur Verfügung des Vorstandes und Aufsichtsrats. Die Kosten der Kapitalerhöhung tragen die Uebernehmer der Aktien. Ferner wurde beschlossen, daß der Aufsichtsrat die sich aus der Kapitalerhöhung ergebenden Satzungänderungen vornehmen soll.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 5. Febr. (Getreidemarkt ohne Notiz.) Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen seitens der amerikanischen Regierung wurde im Produktenverkehr lebhaft besprochen, machte aber nur wenig Eindruck. Das Geschäft blieb wie gewöhnlich sehr still. Größeres Angebot herrschte in Seradella, dem starke Zurückhaltung der Käufer gegenüberstand.

Ueberseeische Schiffs-Telegramme.

Holland-Amerika-Linie Rotterdam.

Der Dampfer „Noordam" am 2. Jan. in Rotterdam abgefahren, ist am 2. Februar in Newyork angekommen.

(Mitgeteilt durch die Generalagentur Gundlach u. Bärenklau Nachf., Mannheim, Bahnhofplatz 7, Tel. 7215.)

MARCHIVUM

Mathilde Fandreys neue Ehe.

Roman von Kurt Moreck.

(Nachdruck verboten.)

37) (Fortsetzung.)

Und sie dachte daran, daß er sich in derselben Stadt befand. In diesem Augenblicke war er irgendwo, in einem dieser glänzenden Restaurants, auf der Straße, in die unablässig der eisige Regen tropfte, in einem der eilig dahingleitenden Automobile, in einem Theater oder einem Konzertsaal, vielleicht auch daheim in einem warmen Zimmer, bei einem Buche, vielleicht gar bei einem Briefe an sie. Bei diesem Gedanken zitterte ihr Herz. Zu groß war die Einsamkeit um sie; die Stille umdrohte sie mit unheimlichen Bildern.

Da stürzte sie an den Schreibtisch und warf ein paar Zeilen auf einen Bogen. Während sie Walters Adresse schrieb, wurde sie ruhiger. Wie in einem Rausch, im Fieber des Alleinseins hatte sie gehandelt. Und als sie sich zum Nachtmahl umgekleidet, hatte sie den Brief bereits wieder zerrissen und in ihren Koffer geworfen.

Sie setzte sich gegen ihr Gefühl zur Wehr, sie kämpfte gegen ihr Schicksal mit tapferem Willen an. Sie befand sich wieder in der tiefsten Unklarheit über sich und über das, was sie wollte und erwartete. Und sie kehrte nachher zu einer schlaflosen Nacht auf ihr Zimmer zurück.

Wieder verstrich eine Woche, ohne daß sie zu einem Entschluß gekommen wäre. Verschiedentlich brachte sie die Langen Abende in einem Theater zu. Mehrmals sah sie Guitry und die Nesjane. Das Spiel dieser Großen gab ihr dann ein paar Stunden, in denen sie sich selbst vergessen konnte . . .

Dann kam der Tag, an dem Mathilde ihrem unhaltbaren Zustande ein Ende setzte.

Den Tag über war sie an allen Orten gewesen, von denen sie sich in der winterlichen Verspätung eine Sensation versprach, ein Bild, daß sie festhalten, etwas, an das sie sich erinnern konnte, — eine Schönheit. Sie hatte den Père Lachaise gesehen: ein Schneegebreite lag über den Terrassen des Friedhofes. Eisverkrustete Grabmäler starrten in die Stille, weiße Gebüsche blühten in Schweigen.

Tief unten breitete sich Paris mit den beschneiten Steinmalen seiner Häuser in einem Nebel von Rauch und Dunst, und die dunklen Steinhaufen der Kirchen trugen Polster von Schnee.

Die Hände in den Muff vergraben, das Kinn in den Pelz gedrückt, ging sie dahin. Auf dem nassen Asphalt war ein Flimmern von Frost, ein heftiger, scharfer Wind fegte durch die Straßen und schlug ihr ins Gesicht, daß sie oft die Augen schließen mußte. Der Atem fror in den Schleiermaschen vor ihrem Munde.

Die Glühlampen der Dachreklamen oben im kahlen Himmel brannten wie gefrorenes Licht. Zerlumpte Gestalten schlichen mit hohlen Augen an Mathilde vorbei, und der stumpfe Blick stach wie das Messer, das sie in der Tasche trugen. Sie hatte einen weiten Weg und der Wind preßte ihr den Atem vom Munde ab, so daß sie manchmal stehen bleiben mußte. Nur einmal irrte sie und mußte ein Stück zurückgehen, sonst war sie des Weges, den sie schon vor ein paar Tagen auf dem Plan gesucht hatte, sicher.

Endlich erreichte sie die Medicistraße. Als sie um die Ecke bog, packte ein Windstoß sie bei den Schultern und schüttelte sie förmlich. Jetzt achtete sie auf die Häuser, und plötzlich blieb sie stehen. Ihr Herz klopfte und ihre Schultern zitterten. Sie fühlte eine große Müdigkeit in ihren Gliedern. Da trat sie ins Haus. Der Hausmeister kam aus seiner Loge, schob seine Brille auf die Stirn und musterte sie, als hinge es von ihrem Aussehen ab, ob er sie ins Haus einlassen dürfte oder nicht.

„Ist Herr Arrhenius zu Hause?" fragte Mathilde und hielt den Kopf gesenkt, daß der Hutschatten über ihre Augen fiel.

„Sehr wohl!" entgegnete der Alte. „Herr Arrhenius ist zu Hause. Erster Stock; gleich die erste Türe; wenn sie bitte läuten wollen . . ."

Mathilde schritt an dem Hausmeister vorbei, und er kehrte zu seinem Haufen alter Zeitungen zurück. Es waren vergilbte Blätter aus dem schlimmen Kriegsjahr, und der alte Patriot las immer wieder jene Berichte über die Schlachten, die er damals mitgeschlagen hatte, die blutigen Schlachten, die Frankreich verloren hatte.

Oben im halbdunklen Treppenhaus stand Mathilde still. Sie zögerte noch, zu klingeln, weil das Herz ihr in den Hals schlug und sie glaubte, nicht sprechen zu können. Als vom oberen Stockwerk jemand herunterkam, läutete sie. Ein junges Mädchen in einer kleinen weißen Schürze öffnete. Auf Mathildens Frage nach Walter antwortete es ausweichend; es schien vorzukommen, daß er für gewisse Leute schon einmal nicht zu Hause sein wollte. Aber Mathilde beeilte sich, zu sagen: „Der Hausmeister meinte, daß er zu Hause sei . . ."

Das Mädchen ließ Mathilde hierauf in ein kleines Zimmer treten und verschwand. Eine Tür ging, es wurde geflüstert. Mathilde meinte Walters Stimme zu erkennen. Es dauerte eine Weile. Jemand ging über den Flur, und dann kam das Mädchen zurück. „Herr Arrhenius ist zu Hause . . . Bitte . . ." sagte es.

„Danke."

Während Mathilde dem Mädchen durch den Flur folgte, plapperte sie leise in einer heftigen Erregung vor dem Augenblick, wo sie Walter sehen und er sie erkennen würde.

Walter saß bei einer niedern Stehlampe, die das Zimmer ziemlich dunkel ließ, am Schreibtisch, als das Mädchen öffnete. Er stand auf und kam Mathilde entgegen. Du erkannte sie trotz des Halbdunkels und ihres dichten Schleiers, und obgleich er sie fern glaubte.

Sie standen sich beide in der Verwirrung dieses Zusammentreffens gegenüber, und es war für einen Augenblick eine Stille, in der sie den Atem gehen hörten. Mathilde blickte ergriffen in Walters Gesicht und suchte die durch Dämmerung verwischten Züge, in zärtl. Furcht, die Furche eines Leidens, einer Entbehrung zu entdecken. Er fühlte das ganze bebende Leben des Körpers in ihren Händen, die er umspannt hielt.

Durch die Ueberraschung brach langsam die tiefere Freude sich wiedergegeben zu sein. Walter führte Mathilde zu einem Sessel: sie war froh, sich setzen zu können, denn sie war von Erregung und Spannung müde. Der kalte Wind hatte ihr das Gesicht geschnitten, und hier war es warm. Es tat ihr wohl, bei diesem kleinen, matten Licht zu sitzen und Walters Stimme zu hören, die glücklich klang.

Er saß bei ihr, und mehrmals sagte er, als bestätige er sich eine lebhafte Empfindung und könne sich von diesem Gedanken nicht trennen: „Endlich —, also endlich bist Du gekommen."

Mathilde lächelte. „Ja," sagte sie, „ich bin gekommen. Ich mußte ja kommen." Sie sagte kein Wort davon, daß er schon einmal an ihn geschrieben und den Brief dann zerrissen habe. Sie verriet ihm nicht, von welcher Wirrnis sie sich getrieben fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

Todes-Nachricht.

Samstag abend 6 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau

Katharina Möckel

geb. Betzka

im Alter von 44 Jahren. 4205

Mannheim (Q 7, 19/20).

Friedrich Möckel.

Die Beerdigung findet Dienstag, 6. Febr. nachm. ½3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 16. November 1916, betreffend Straßenkostenbeitragsverfahren für die Gärtnerstraße zwischen der Gartenfeldstraße und Spatenstraße wird dahin erweitert, daß das hiernach in Aussicht genommene Verfahren zur Beiziehung der Anrainer zu den Herstellungs- und Unterhaltungskosten auf die ganze Strecke der Gärtnerstraße zwischen der Gartenfeldstraße und Eichenstraße ausgedehnt wird. Die in der Bekanntmachung vom 16. November 1916 erwähnten Verzeichnisse für das Beitragsverfahren liegen sich auf die letztgenannte ganze Strecke der Gärtnerstraße und sind während 14 Tagen vom 5. Februar einschließlich ab im Rathaus N 1 hier, Stadtratsregistratur, 2. Stock, Zimmer 161, zur Einsicht öffentlich aufgelegt. Einwendungen müssen innerhalb einer vierwöchentlichen Frist vom 5. Februar ds. Js. ab bei Meidung des Ausschlusses beim Bürgermeisteramt hier geltend gemacht werden.

Mannheim, den 25. Januar 1917.

Bürgermeisteramt:

Grehm. Schilling.

Bestandsanzeige der Kohlenhändler.

Alle Kohlen-, Koks- und Briketthändler sind verpflichtet, ihre heute, **Montag, 5. Februar 1917** vorhandenen Vorräte an Kohlen, Koks und Briketts bis längstens

Dienstag, den 6. Februar 1917, nachmittags 3 Uhr

uns anzuzeigen.

Jeden weiteren Montag ist der Ab- und Zugang der letzten Woche zu melden.

Mannheim, den 5. Februar 1917.

Die Direktion der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke
(Kohlenverteilungsstelle)
Bichler.

Bekanntmachung.

Städtische Bekleidungs-Stelle F 3, 5|6

Allein berechtigte Stelle zum Ankauf getragener Kleidungs-, Wäsche-Stücke und Schuhwaren.

Annahme-Stelle geöffnet vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—½6 Uhr

Die Eröffnung des Verkaufs wird s. Zt. besonders bekannt gegeben! Sw12

Es ist patriotische Pflicht jeder Hausfrau, alle kaum entbehrlichen Kleidungs-, Wäsche-Stücke und Schuhwaren möglichst sofort entgeltlich oder unentgeltlich abzuliefern!

Wer rasch ablieferte, fördert den Zweck und erleichtert die Durchführung!

Man merke: Die Abgabe getragener Oberkleidung erleichtert den Erhalt von Bezugsscheinen zur Anschaffung neuer Ersatzstücke.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns abermals betroffenen, schmerzlichen Verluste, sowie für die reichen Kranzspenden, sagen wir auf diesem Wege innigsten Dank. Gb04

Mannheim, den 5. Februar 1917.

A. Fuhr und Töchter.

An die Besitzer der von den Unterfertigten ausgestellten Empfangs-Bescheinigungen über deutsche Hinterlegungs-Zertifikate

für

St. Louis & San Francisco 5% General Lien Bonds.

Ein weiterer Teil der auf die 5% St. Louis & San Francisco General Lien Bonds entfallenden neuen Werte steht in New York zur Verfügung. Wir sind nunmehr in der Lage, unter den in unserer Bekanntmachung vom 18. Januar 1917 genannten Bedingungen von den Besitzern der **spätestens am 30. November 1916** von uns ausgestellten **Empfangsbescheinigungen** gegen deren Rückgabe den schriftlichen Auftrag zur Auslieferung der neuen Werte in New York entgegenzunehmen und auf solche Empfangsbescheinigungen die Barvergütung für die unbezahlt gebliebenen Kupons vom 1. Mai 1914 und 1. November 1914 mit

M. 213.19 auf unbevorschusste Stücke
und M. 151.72 auf bevorschusste Stücke

zu leisten. Die brieflichen Aufträge zur Auslieferung der neuen Werte in New York werden wir mit nächster geeigneter Postgelegenheit weiter befördern, ohne aber eine Gewähr für die richtige Ankunft in New York übernehmen zu können.

Soweit uns zu den bis 30. November 1916 ausgestellten Empfangsbescheinigungen die Ownership-Zertifikate spätestens an diesem Tage geliefert werden sind, kann bei Einreichung der Empfangsbescheinigung zwecks Verfügungstellung der neuen Werte in New York der Gegenwert der von den letzteren getrennten fälligen Kupons zum Kurse von M. 5.52 für den Dollar erhoben werden; es entfallen:

$ 6.— = M. 33.12 auf je $ 100.— 4% Prior Lien Mortgage Bonds, Serie A. für Kupons vom 1. Januar 1916, 1. Juli 1916 und 1. Januar 1917,
$ 6.— = M. 33.12 auf je $ 100.— 6% Adjustment Bonds } als Zinsen für das Geschäftsjahr
$ 6.— = M. 33.12 auf je $ 100.— 6% Income Bonds, Serie A } zum 30. Juni 1916

Scripe für Spitzen in neuen Bonds tragen keine Kupons und nehmen an dieser Ausschüttung nicht teil.

Sind die Ownership-Zertifikate nach dem 30. November 1916 bei uns eingeliefert worden, so kann die Auszahlung der fälligen Kuponsbeträge auch auf die vor dem 30. November 1916 ausgestellten Empfangsbescheinigungen erst erfolgen, nachdem uns aus New York die Ankunft dieser später eingelieferten Ownership-Zertifikate bestätigt worden ist.

Ownership-Zertifikate für die Zinsen vom 1. Januar 1917 von den 4% Prior Lien Bonds sind bei Erhebung obiger Beträge einzuliefern.

Berlin, Frankfurt a. M., den 4. Februar 1917.

Deutsche Bank. Lazard Speyer-Ellissen.

Statt Karten.

Die Geburt eines

Mädchens

beehren sich anzuzeigen. N45

Karl Mandelbaum und Frau
Augusta-Anlage 23.

Kartoffel-Stelle 4314

K 4, 4, Baumgart

jeden Tag Kartoffeln abzugeben.

Fania Waschmittel

der beste Ersatz für Toilette- u. Hausseife nach dem Verfahren von Prof. Dr. E. Dormhäuser u. Dr. H. Perl. Fania enthält garant. kein Ton, kein Kaolin. Fania schäumt, und ist mildes absolut unschädliches Erzeugnis. Fania ist das ideale Reinigungsmittel für Hand u. Büro, Werkstätten, Krankenhäuser, Bad., Aerzte u. unentbehrl. f. jed. Milliär.

Probepaket enthaltend 18 Stck. 5.00 M., 36 Stck. 10.50 M. franko Nachnahme. Jeder nicht zufriedengestellt. Käufer ist berechtigt, die Ware innerh. 8 Tagen zurückzusenden, falls obige Angaben nicht zutreffen.

Bernhard Braner, Berlin SW, Friedrichstr. 41

Schwarzw. Kirschwasser

190 Ltr. garr. echt. Hausbrand, 50 % 5 Ltr. 16 M., 25 Ltr. Zwetschenwasser, 5 Ltr. 13 M. 20 Ltr. Weinbrennbrand 5 Ltr. 13 M., 10 Ltr. Obstbranntwein 5 Ltr. 12 M. verkauft gegen Kasse Friedr. Spengler I, Laudenbach, Bergstr. T41

Kruseleide

Eine Erlösung für jeden ist unbeschädigt. gesch.

Sprenzband

Konkurrenzlos dastehend. Ohne Feder, ohne Gummiband ohne Schenkelriemen. Verlang. Sie gratis Preis. Die Erfinder: Gebrüder Spranz, Unterkochen No. 24 (Württemberg.) 164

Nissen

Kopflläuse u. deren Brut vertilgt radikal die „Paraliten-Essenz" Flasche 60 Pfennig, aus der 50 Kurfürsten-Drogerie Th. v. Elchstedt, N 4, 13/14.

Vermietungen

C 4, 8 4. St., Wohnung 7 Z. u. Zub. Kch. 2. St. 23

Miet-Gesuche

Ingenieur sucht **möbliertes Zimmer** in ruhiger Lage, mit Klavierbenutzung bevorzugt. Ang. u. 4206 a d. Geschäftsst.

Älterer Kaufmann sucht **möbl. Zimmer** (Pension) mit Klavier gegen Schülerbezüge. Gefl. Anerbieten unter 4228 an die Geschäftsstelle.

Gut möbl. erster **Wohn- u. Schlafzimmer** mit Küchenbenutzung auf 1. März von Fräulein in Familie gesucht. Angebote u. 4217 an die Geschäftsstelle.

Für junge Dame sofort **möbliertes Zimmer** event. mit Pension gesucht. Gute Heizung, Bad, Telephon. Angebote unter an die Geschäftsstelle.

Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht, ev. mit Zentralh. zu mieten gesucht. Angebote u. 4192 an die Geschäftsstelle.

Berl. Kaufmann sucht sofort für sich (1 Person) auf 3 Monate, Beginn März **möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer** mit Gasbeleuchtung, evtl. etwas Kochgelegenheit zu mieten. Gefl. Angeb. unter 4239 an die Geschäftsstelle.

Elegante moderne **Wohnung** 5—6 Zimmer, mit Bad von kinderl. Ehepaar zu mieten gesucht. Angeb. unter an die Geschäftsstelle erbeten.

Geldverkehr

Darlehen 3000—4000 Mark auf 9 Monate gesucht. Gute Verzinsung. Oder Beteiligung. Gefl. Angebote unter Zuschriften u. Nr. an die Geschäftsstelle d. Bl.

500 Mark gegen monatl. Rückzahlung von 30 Mark zu 10% sofort gesucht. Nur ernstgemeinte Angeb. u. 4192 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Offene Stellen

Zimmermädchen für gleich oder 1. März zu 2 Personen gesucht. Strauß, Friedrichspl. 8, I

Monatsfrau gesucht von 8—10 Uhr vormittags. Gabelsbergerstraße 7, 3 links. 4212

Fleißiges, ordentliches, aus der Schule entlassenes Mädchen findet dauernde Beschäftigung. Seite Eisenbahnstraße Ihyr. N 1, 12

Köchin gesucht zu kinderlosem Ehepaar. Näheres 4200 Renzer, U. Felix Trend.

Möbl. Zimmer

S 6, 17 3 Tr. r. Sep. mbl. Z. b. 1. März

Kaiserring 40. Kleines schön möbl. Zim. 4. p.

Büro.

Büro oder Wohnung. **O 6, 10** 2 Tr., hgr. helle Zim. m. reichl. Zubehör zu verm. 3058 Näh. O 6, 10, part.

Läden.

Werderstrasse 9 Laden (seither Bäckereifiliale) mit 3 oder 5 Zim.-Wohng. auf 1. April s. u. Ausk. Kaiserring 30, 3 Tr. 3969

Unterricht

Lehrer erteilt gründl. Unterricht in Französisch, Englisch u. Mathematik. Zuschriften u. 4223 an die Geschäftsst.

Erf. Oberlehrer gibt Nachhilf- u. Privatunterricht in Gymnasial- u. Elementarfächern. Erfolg garant. Neue Met. ohne Preis per Stunde 1 M. Angebote unter Nr. 4112 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Stenographie, Maschinen- u. Handschreiben, auch Einzelunterricht erteilt gründl. u. garantiert f. Erfolg Privatlehrerin Wale Bismarckplatz 12 Tel. 4028 226

Heirat

Heirat. Dame, ev., mit Vermögen, ist sehr angenehmen Gelegenheit geboten. Gefl. Angeb. unter Nr. 4 d. Geschäftsstelle d. Bl.

Verloren

Skunks-Pelz verloren von Schwetzingerstraße 10 bis K. Waldhofstraße 34. Derselbe als Andenken meines verstorbenen Mannes, hohe gute Belohnung. Frau Baum, Kepplerstr. 6.

Verkäufe

Ein Album mit 100 Serien Liebig's Bilder, prachtvoll an Liebhaber zu vert. Anzusehen zw. 1—3 Uhr. Q 7, 20 pt.

Beim Unterzeichneten werden **belgische Snecken**, 12 Stück schwer, bereits ausgewachsene Hasen, männl. und weibl. Geschlechts, das Paar zu 12 M., wegen Platzmangel abgegeben. Christoph Schmad, Bahnwärter, Westerhes. 26, Neulußheim. Z45

Mehrere wenig gebrauchte **Holzriemenscheibe** billig abzugeben bei Gb4 H. Ditsch, Rheinauhafen. Telefon 1784. Gb4

Kauf-Gesuche

Gebr. gut erhaltener **Schreibtisch** zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. an M. Rais & Co., Gb44 O 6, 1/16.

Zahle hohe Preise f. neue und gebr. Möbel. Majerischky, K 3, 23 Telephon 7498. 100

Postkarte genügt! **K** auf Möbel jeder Art, ganze Einrichtung, Sofa, Kinderwagen, Nähmaschinen, Klappbetten, Betten. Franz Kusizyk J 1, 20. 2533

Kleiderschrank, Kommode, Sofa ab. Chaiselong., Kinderbett zu kauf. ges. Ang. u. 4092 an die Geschäftsstelle.